

# Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes

der in Buchbindereien, der Papier- und Ledergalanteriewaaren-Industrie  
beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint Sonnabends.  
Abonnementpreis 76 Pfennig  
pro Quartal inkl. Postgebühren.  
Bestellungen nehmen an alle Post-  
anstalten, sowie die Expeditions-  
Geschäftsstraße 30, Stuttgart.

Inserate  
pro 3spaltige Zeile 20 Pf.,  
für Verbandsangehörige 10 Pf.  
Preisabzügen ist der Betrag in  
Briefmarken beizufügen, andern-  
falls der Abdruck unterbleibt.

N<sup>o</sup> 6.

Stuttgart, den 11. Februar 1899.

15. Jahrgang

## Bekanntmachung des Verbandsvorstandes.

1. Entsprechend der Bestimmung in § 16 des Statuts werden als **Gaubevollmächtigte** ernannt für den **Gau VIII**: Valentin Habermeyer (wiederholt), Ch. Hummel und H. Dittlich.

2. Behufs Vornahme einer Kontrolle soll das Mitgliedsbuch Nr. 13613, ausgestellt auf Wilhelm Bengisch aus Neu-Friedrichsthal, und die von ihm mitgeführte Legitimation eingezogen und an uns eingehandt werden.

3. Ausgeschlossen nach den Bestimmungen des § 6 b im Statut wurde der zur Zeit in Sudwighshafen arbeitende Buchbinder Adolf Leuschner aus Freiburg in Schl., geb. am 27. April 1870.

## Der Verbandsvorstand.

## Die kulturelle Bedeutung der Gewerkschaften.

Ein gangbares Schlagwort gegen die gewerkschaftlichen Interessentkämpfe des industriellen Proletariats bildet heute sowie ehemals der Hinweis auf die durch höhere Anforderungen der Arbeiterschaft bedingte Konkurrenzunfähigkeit unseres inländischen Unternehmertums. Mit einem gewichtigen Aufwand von sozialpolitisch klingenden Phrasen haben die kurzschichtigen Vertreter der kapitalistischen Moral versucht, die Bedürfnislosigkeit der Massen als die Grundlage einer aufblühenden Industrie zu deklarieren, um so kurzer Hand jede höhere Lohnforderung als den Interessen der arbeitenden Klasse selbst widersprechend von sich zu weisen. Die Einschränkung aller Ansprüche, die wir an das Leben zu stellen hätten, ist nach dieser nationalökonomischen Weisheit jene vornehme Tugend, deren der Arbeiter im Interesse seiner und des Landes Wohlfahrt bedarf. Jedes Hinausgehen über den Rahmen bestimmter engbegrenzter Bedürfnisse muß sonach vermieden und aus Gründen unserer wirtschaftlichen Selbsterhaltung bekämpft werden.

Diesen Kulstandpunkt, der ganz der frommen Askese des mittelalterlichen Schriftentums entspricht, gewinnt allerdings im Lichte der modernen Volkswirtschaftslehre eine wesentlich andere Bedeutung. Soweit sich das Terrain der gewerkschaftlichen Klassenkämpfe, die die Geschichte des deutschen Proletariats aufweist, übersehen läßt, bietet sie uns in dieser Hinsicht eine Fülle von lehrreichen Daten. Eine Reihe von Einzelerscheinungen aus dem allmählichen Niedergang in ganzen Produktionszweigen hat uns in der Auffassung bekräftigt, daß der Fortschritt und die geistliche Entwicklung ganzer Industriezweige sehr wesentlich von der Kultur und dem Intelligenzgrade der arbeitenden Klasse abhängt, und daß auf die Dauer ein bedürfnisloser Stand als Vorbedingung zum wirtschaftlichen Aufschwung nach allen bisherigen Erfahrungen nicht angesehen werden kann. Ganz abgesehen davon, daß der arbeitende Produzent als Konsument zugleich auf den Weltmarkt tritt, und so durch den Grad seiner Kaufkraft den Waarenabsatz und den Preis derselben bestimmen hilft, wird die Erzeugung bestimmter Gebrauchs- und

Handelsartikel direkt und unmittelbar durch die Fähigkeit und durch die bei der Herstellung angewandte Geschicklichkeit in verschiedenartiger Hinsicht beeinflusst. Die Leistungsfähigkeit des Arbeiters wirkt sonach mitbestimmend auf den Kaufwert der Waaren und ebnet denselben die Wege zum Absatz. In einer Reihe von heute brach liegenden Industriegruppen hat auch tatsächlich eine ganz schmutzige Konkurrenz, die sowohl Waarenpreise als Arbeitslöhne auf das denkbar tiefste Niveau herabsetzte, ihren redlichen Teil beigetragen, alle auswärtigen Wege zu verrammeln und dem ganzen Produktionszweig die Lebensadern zu unterbinden. Niedrige Löhne und schlechte Arbeitsbedingungen überhaupt mögen sehr wohl für eine Zeit lang einer werdenden Industrie belebende Kraft verleihen und so die momentane Profitgier der Unternehmer befriedigen; allein diese Augenblickserfolge, die nur zu leicht unsere modernen Industrieeritter zu trügerischen Hoffnungen verleiten, werden nie jene nachhaltende Wirkung erzielen, die Bestand und Weiterentwicklung eines lebenskräftigen Unternehmens erfordert.

Diese Auffassung existiert allerdings auch schon teilweise in den Reihen der Unternehmer. Der aufblühende Industrialismus mit seinen mannigfaltigen Berufsarten hat der Klasse der Unternehmer gezeigt, daß die Hervorbringung von Werthen auf dem Fleiße und den geistigen und mechanischen Fähigkeiten der Menschen beruht, die als produzierende Klasse sich dem Prozeß der Entwicklung in allen seinen Theilen und Wandlungen anzupassen haben. Hier gilt daselbe, was schon Engels in Bezug auf die arbeitende Klasse Englands sagt: „Gewisse Arbeiten erfordern einen bestimmten Zivilisationsgrad, und dahin gehören fast alle industriellen; daher muß der Lohn hier schon im Interesse der Bourgeoisie selbst so hoch sein, daß er dem Arbeiter möglich macht, sich in dieser Sphäre zu erhalten. Daher muß den Fabrikarbeitern so viel gegeben werden, daß sie ihre Kinder zu regelmäßiger Arbeit erziehen können, — aber auch nicht mehr, damit sie nicht den Lohn ihrer Kinder entbehren können und sie etwas anderes werden lassen als bloße Arbeiter.“ (F. Engels: „Die Lage der arbeitenden Klassen in England“.)

Die Bourgeoisie hat also das Quantum der für die werththätigen Klassen zweckdienlichen Intelligenz und damit auch das Maß der „gnädigst“ erlaubten Bedürfnisse bestimmt. Von ihrer Erlaubniß hängt es ab, welche Lebenslage sich der Arbeiter schafft, denn sie ist die wissende Beherrscherin der regellosen Produktionskräfte, von deren achtamen Kontrolle das Gelingen der Volkswohlfahrt abhängt. Freilich, die Thatsachen lehren uns anders. Im Lichte der Wirklichkeit besehen, ist der bedürfnislose und ewig zufriedene Arbeiter jenes sozial und kulturell tief stehende Element, das sowohl in qualitativer Hinsicht die Güte der erzeugten Produkte beeinträchtigt, als auch schließlich jede Neuerung und jeden im Interesse der Produktionssteigerung gelegenen Fortschritt durch die Indolenz selbst auf hartnäckigen Widerstand stößt. Der bedürfnislose Arbeiter streift

nicht und gehört in der Regel zu den „braven“ und folgamen Elementen. Aber seine Leistungsfähigkeit und der Einfluß, den diese „folgsame Klasse“ auf die Arbeitsprodukte ausübt, läßt sich wohl am besten daran erweisen, daß Unternehmer, die im größeren Stile mit „Arbeitswilligen“ produzieren, ihre Betriebsweise einschränken mußten, weil für die minderwertige Waarenqualität der Absatz mangelte. Gewerbeaufsichtsbeamte selbst waren es aber auch in verschiedenen Ländern, die bei aller Antipathie, die sie den sozialdemokratisch gesinnten Gewerkschaftsmitgliedern sonst entgegenbrachten, — eingestehen mußten, daß der zuweilen „unbotmäßig“ auftretende und sein Recht fordernde Arbeiter nach jeder Hinsicht brauchbare und tadellose Arbeiten leistet. Von dem Produktionsprozeß und seinen Vorbedingungen gilt das, was der Nationalökonom Professor von Pshilippovich sagt, vollständig: „In demselben Maße als die technische und kommerzielle Bildung des Unternehmers ausschlaggebend für das wirtschaftliche Leben wird, — in demselben Maße tritt der entscheidende Faktor, die lebendige Produktionskraft, der Arbeiterstand, hervor und sichert das Uebergewicht derjenigen Nation, die es verstanden hat, ihm die besten Bedingungen körperlicher und geistiger Entwicklung zu sichern. Niedrige Löhne, lange Arbeitszeit, leichte Lenkbarkeit und gebulbigen Verzicht auf eine höhere soziale Stellung seitens des Arbeiters waren nie die Begleitererscheinungen aufblühender Industrie. Zu ihrer Entfaltung auf eine höhere Entwicklungsstufe gehört auch steigendes wirtschaftliches und technisches Verständnis der Arbeiter, ein wachsendes Maß von Bildung, Urtheilsfähigkeit und Manneszucht, das nur ein von Selbstvertrauen und Selbstbewußtsein erfüllter Arbeiterstand zu prästiren vermag. Je mehr unser Unternehmertum vorwärts schreitet, je sorgfältiger der Staat auf die Entwicklung unserer industriellen Kräfte bedacht ist, desto mehr Gewicht muß daher auch darauf gelegt werden, den Arbeiter intellektuell und physisch zu heben, beziehungsweise ihn gesund, kräftig und frisch zu erhalten. Das ist die Aufgabe der Sozialpolitik.“

Daß aber die herrschenden Kreise Deutschlands in diesem Bestreben keineswegs die Aufgabe der Sozialpolitik erblickten, ist klar, wenn man erwägt, daß man gerade die angekündigte „Zuchthausvorlage“ mit der Phrase, „die Kultur müsse gegen den Umsturz verteidigt werden“, — zu rechtfertigen versuchte. In bornirter Selbsttäuschung und egoistischer Verblendung sieht das deutsche Unternehmertum noch immer in dem untergeordneten Zivilisationsgrad die „geheiligte Kultur“. Ganz im Gegentheil aber danken wir wie überall der deutschen Gewerkschaftsbewegung jene steigende Intelligenz, welche unsere Arbeiterbevölkerung emporhebt zu der zivilisatorischen Höhe, die unsere einheimische Industrie wie jede andere bedarf. Jeder Versuch, der daher heute zu dem Zwecke unternommen wird, die Bewegungsfreiheit der Gewerkschaften zu hemmen, muß im Interesse der wachsenden Kultur zurückgewiesen werden, wenn man nicht will, daß die industrielle Ertragsfähigkeit des Landes selbst darunter leidet. Fr. L.

## Die Novelle zum Invalidenversicherungsgesetz.

(Schluß.)

Wir bestreiten nicht, daß — wenn man eine wesentliche Besserstellung beider Rentnerklassen in üblicher Knickigkeit nicht zugestehen will — das Gesetz in erster Linie als Invalidenversicherung des Ausbaues bedarf, daß alsdann alle verfügbaren Mittel zunächst zur Besserung des Loses der „Erwerbsunfähigen“ zu verwenden sind. Ist der Greis von 60 oder 70 Jahren erwerbsunfähig im Sinne des Gesetzes, so kommt diese Reform ihm so gut wie jedem Anderen auch zu Gute. Ist er jedoch trotz seiner hohen Jahre noch erwerbsfähig, so kann er nicht beanspruchen, daß Mittel für ihn verbraucht werden zum Schaden derer, die, um mit dem bisherigen Gesetze zu leben:

in Folge ihres körperlichen oder geistigen Zustandes nicht mehr im Stande sind, durch eine ihren Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit mindestens einen Betrag zu verdienen, welcher gleichkommt der Summe eines Sechstels des Durchschnitts der Löhne . . . der letzten fünf Beitragsjahre, und eines Sechstels des . . . ortsüblichen Tagelohnes gewöhnlicher Lagerarbeiter.

Die schreiende Unbilligkeit und Härte gerade dieser Bestimmung war von Anfang an klar. Die sozialdemokratische Fraktion hatte daher auch 1889 schon die Anschauung verfochten, daß Erwerbsunfähigkeit unbedingt schon dann vorliege, wenn Jemand nicht mehr im Stande ist, die Hälfte dessen zu verdienen, was er sonst im Durchschnitt von drei Jahren zu verdienen gewohnt war. Zu diesem Schritte, der übrigens sogar in dem bekannten Antrag Böhm und Genossen seitens der konservativen Bündler empfohlen wurde, kann sich dieselbe Regierung, der für das Militär kein Opfer zu groß ist, noch immer nicht entschließen. Der Bundesrath schlägt deshalb vor, zwar von einer Bemessung der Invaliditätsgrenze nach dem, besonders für die Arbeiter der Großindustrie ungünstigen „ortsüblichen Tagelohn“ abzusehen, vielmehr den Versicherten, dessen Erwerbsunfähigkeit festzustellen ist, in Vergleich zu setzen zu einem „körperlich und geistig gesunden Lohnarbeiter derselben Art“. Dann heißt es jedoch weiter:

Dauernde Erwerbsunfähigkeit liegt dann insoweit vor, als der Rentenbewerber nicht mehr im Stande ist, durch eine seinen Kräfte und Fähigkeiten entsprechende Lohnarbeit, die ihm unter billiger Berücksichtigung seiner Vorbildung und bisherigen Berufstätigkeit zugemutet werden kann, ein Drittel desjenigen zu erwerben, was körperlich und geistig gesunde Lohnarbeiter derselben Art in derselben Gegend durch Lohnarbeit zu verdienen pflegen.

Es wird dabei nicht von einem abstrakten Normalarbeiter, der sich praktisch kaum finden ließe, ausgegangen, sondern von einem Versicherten, der im Wesentlichen die gleichen Kenntnisse und Fähigkeiten besitzt, welche der Rentenbewerber nach menschlicher Voraussicht haben würde, wenn er sich im Vollbesitze seiner geistigen und körperlichen Gesundheit befände. (Motiv.)

## Trefjob, der Doktor.

Seit frühesten Jugend waren sie Freunde, Trefjob, der lange Chemiker, und Namka, der arme Buchbinder. Seit einigen Jahren kannten sie auch Krenser, den fleißigen, aber wenig bemittelten Gärtner und den dicken, steinreichen Tirnaz, einen Bäcker und Wirth.

Mit Letzterem aber war die Freundschaft nicht so innig; er war ein Geizhals und sagte zu Anderen: „Gehe ich mit Namka und Krenser, ist's für diese eine Ehre; denn sie sind arm und ich habe zwei Häuser, drei Acker, ein Baumgut und ein Schwein. Namka hat gar nichts und sein Vater ist ein armer Tagelöhner; Krenser hat einen Garten und zwei Stücke Land, die nicht sein gehören.“

Ging er aber mit Trefjob, dem langen Chemiker, dann fühlte er sich geehrt, denn alle Leute sagten: „Der Trefjob ist ein junger fleißiger Mann; der wird noch ein großer Gelehrter.“ Und so konnte sich der reiche Tirnaz im Glanze des zukünftigen Gelehrten, und obwohl er selbst von Chemie nichts verstand, warf er doch mit gelehrtten Brocken um sich, die er von dem langen Trefjob aufgefangen hatte, daß die Leute, die in der Wirtschaft seinen schlechten Schnaps tranken, bewundernd zu ihm aufblickten und sagten: „Ja, der Tirnaz ist ein gelehrter Mann.“

Der lange Trefjob hatte gutsituirte Eltern, die ihn wohl erzogen, ein Herz wie Gold und gar keinen Stolz. Aber im Frühjahr starben ihm die Eltern rasch hintereinander weg und er stand allein, ganz allein. Da weinte der lange Trefjob gar bitterlich, und seine Freunde, der arme Namka und der fleißige Krenser, mit ihm.

Eine Verbesserung gegen den heutigen Zustand ist das zwar immer noch, indess entspricht es den berechtigten Mindestforderungen der Beschäftigten noch lange nicht.

Diese Reformzaghaftigkeit weicht natürlich sofort von der Regierung, wenn es sich um ein Anliegen der Agrarier und um die Interessen der ländlichen Distrikte handelt. Hatte der Böttcherische Entwurf, um den nothleidenden Anstalten Ostpreußens, Posen, Pommerens und Niederbayerns auf die Weine zu helfen, die Hälfte der Rentenbelastung auf sämtliche Versicherungsanstalten nach dem Maßstabe des Vermögens umlegen wollen, so scheidet der jährige Vorschlag einfach sämtliche Altersrenten und sämtliche Grundbeiträge der Invalidenrenten als Gemeinlast aus und weist nur die noch übrigen Verpflichtungen jeder Versicherungsanstalt als deren Sonderlast zu. Da die Grundbeiträge im Verhältnis zu den Steigerungsplätzen erhöht werden sollen, so gewinnt diese Bestimmung eine noch viel größere Tragweite, als es unter den bisherigen Voraussetzungen der Fall sein würde.

Nun ist zweifellos zuzugestehen, und auch früher widerstrebende Kreise haben das mehr und mehr anerkennen müssen, daß eine Erleichterung der ländlichen Distrikte geboten ist, soweit diese Bezirke benachtheiligt sind durch ihre andere Altersgruppierung, durch ihre im Verhältnis zu den Beitragsverpflichteten größere Menge der Rentner und demnachstigen Rentenanwärter. Gefährlich ist nur der Zwitterzustand, daß die agrarischen Anstaltsverwaltungen ziemlich unumschränkt schalten und walten können, wenn sie die Beitragserhebung vernachlässigen und Renten im Uebermaß, nicht zum Vortheil der Versicherten, sondern zum Lohnbrud und zur Entlastung der Armentafel bewilligen. Geschieht das in Zukunft weiter, so wird nach Einführung der „Gemeinlast“ der Gerechtigkeit geradezu Hohn gesprochen; man schiebt der Industrie zu, was gewissenlose und lässige Grundbesitzer und Gemeinden zu hinterziehen und von sich abzuwälzen wissen. War es doch die ostpreussische Versicherungsanstalt selber, die bittere Klage darüber führt, daß sie Renten zahlen müsse, wo eigentlich die Gemeinden unterstützungspflichtig wären. Das Marktleben wird in jeder denkbaren Weise ungand. Arbeitgeber kaufen sogar, wie im deutschen Landwirtschaftsraube zugefallen wurde, von den zurückwandernden russischen Arbeitern die alten Marken aus deren Karten billig auf, um sie wieder zu verwenden und so die Versicherungsanstalt um ihre normale Einnahme zu bringen. Mit solchen Bezirken wird Niemand gern gemeinsamen Haushalt führen.

Vollends möchten wir Protest einlegen gegen die Bestimmung, daß Ausländer, welchen der Aufenthalt im Inlande nur für eine bestimmte Dauer behördlich gestattet ist und die nach Ablauf dieser Zeit in das Ausland zurückkehren müssen, der Versicherungspflicht nicht unterliegen. Gerade weil die ostelbischen Groß-

grundbesitzer so sehr gegen die Versicherungsbeiträge eingenommen sind, halten wir den Erlaß dieser Beiträge für einen gefährlichen Anreiz, die heimischen Arbeitskräfte noch mehr, als es bisher schon geschieht, durch fremde zu ersetzen. Wir stimmen hier vollständig den Ausführungen bei, die Mollenbohr beim Böttcherischen Entwurf machte:

Man soll doch, da man bei der Beschäftigung der Arbeiter im Allgemeinen keinen Unterschied in der Nationalität macht, auch gleiche Rechte gewähren, jeder Ausländer müßte die gleichen Pflichten haben wie der Inländer. Kehrt der Ausländer in seine Heimath zurück, ohne in den Genuß von Rechten durch die Versicherung gekommen zu sein, so hat er allerdings seine Beiträge verloren. Er ist aber gleichgestellt mit jedem Inländer, der ins Ausland geht, bevor er in den Genuß von Rechten kommt; man kann den Ausländern keine Vorrechte einräumen, andererseits muß man ihm auch dieselben Pflichten auferlegen.

Wir sehen auch gar keinen Grund, gerade die Anstalten, deren schlechte Finanzen so fortwährend vorgeführt werden, auch noch um die Beiträge für die russisch-polnischen Wander- und Saisonarbeiter zu bringen. Soweit eine Ungerechtigkeit gegen diese Arbeiter vorliegen sollte, ließe sich durch Beitragsstellungen im Sinne des § 30 Abhilfe schaffen. Aber eine Einsparprämie für fremde Arbeitskräfte zu gewähren, dafür sollten unsere „nationalen“ Wirtschaftspolitiker doch nicht zu haben sein.

Soviel über die Grundzüge des Entwurfs.

## Ist eine Erhöhung der Beiträge gegenwärtig zum Nutzen unseres Verbandes?

Diese Frage, welche sich eng an einen weiteren Ausbau unseres Unterstützungswesens anschließt, ist keine neue, mit jedem Jahre kehrt sie wieder. So beschäftigt sich auch Kollege C. G. in Nr. 51 d. Ztg. des vorigen Jahres mit dieser Frage und stellt zum Schluß seines Artikels im Auftrag der Zahlstelle Hamburg den Antrag, die Invalidenversicherung einzuführen und den Wochenbeitrag auf 50 Pf. zu erhöhen. Bei einem Antrag von solcher Bedeutung ist es notwendig, die inneren Verhältnisse unseres Verbandes ins Auge zu fassen. Wenn wir uns einen Einblick gestalten, so sehen wir zwei Strömungen in unserem Verband, die Buchbinder stellen sich auf den Standpunkt der hohen Beiträge, mit den Anforderungen eines übermäßig hohen Unterstützungswesens, während die Lederarbeiter einen niedrigen Beitrag wünschen und mit einem geringen Unterstützungssystem sich zufrieden geben.

Schon im Jahre 1896 stellte die Zahlstelle Hannover den Antrag, die Beiträge auf 50 Pf. zu erhöhen. Die darauf folgende Urabstimmung ergab, daß der Antrag Hannover mit einer geringen Minorität fiel, ebenso fiel auch ein zweiter Antrag, dahin gehend, die Beiträge

Der reiche Tirnaz aber legte feuchend ein Geldstück zu einem Kranz auf den Tisch und sagte: „Wie soll ich das wieder verdienen?“

Doch als die größte Trauer vorüber war und dem armen, armen Trefjob das Herz ein wenig leichter wurde, da stürzte er sich in die Arbeit und schaffte Tag und Nacht. Und als das große Examen kam, war seine Dissertation die beste und er bekam den Dokortitel cum magnum laude. — Da weinte der lange Trefjob vor Freude und den armen Namka und den fleißigen Krenser freute es auch. Der reiche Tirnaz aber sagte: „Doktor hätte ich auch werden können, denn Geld habe ich genug.“ Daß er aber faul und dumm war, das sagte er nicht.

Der arme Namka und der fleißige Krenser mußten ihr Geld gar teuer verdienen. Der Erste war Geheilfe, der Zweite hatte ein eigenes Geschäft. Dimalms sagte der lange Trefjob: „Hätte ich nur Geld, dann wollte ich schon für Euch sorgen.“ Der reiche Tirnaz aber meinte: „Meine Vorfahren haben auch tüchtig schaffen müssen; mach's ihnen nach, dann bekommt ihr auch zwei Häuser, drei Acker, ein Baumgut und ein Schwein.“

Da lachte der arme Namka gar schauerlich und der fleißige Krenser hallte die Hände; der lange Trefjob aber meinte: „Ach, laßt ihn laufen, den geizigen Kerl.“ Und von diesem Tage an ging der lange Trefjob nicht mehr zu dem geizigen Tirnaz, weil er es ehrlich mit seinen armen Freunden meinte. Fragten aber die Leute den reichen Tirnaz: „Wo ist denn der Herr Doktor, Euer Freund?“ Dann meinte er: „Ja, der lange Trefjob ist gar stolz und hochmüthig, seit er Doktor ist, und ich

habe doch zwei Häuser, drei Acker, ein Baumgut und ein Schwein.“

Und der lange Trefjob lief mit seinen armen Freunden durch die ganze Stadt und schämte sich nicht. Jedermann sagte: „Dort gehen Namka und Krenser und der Dritte ist der lange Trefjob, der junge Gelehrte.“ Und alle Welt wunderte sich, daß er sich mit so geringen Leuten abgab. Die jungen reichen Leute aber ärgerten sich, daß der lange Trefjob nicht mit ihnen ging und sie sann auf Rache.

Eines Morgens, als Krenser in seinen Garten kam, waren alle Beete verwüstet und alle Fenster und Kästen zerbrochen. Er ging zur Polizei, die konnte die Thäter aber nicht finden und sagte zu ihm: „Wir bebauern Sie.“

Da war der arme Krenser am Rande der Verzweiflung, denn es war im Frühjahr und seine Blumen und Saaten standen so schön. Er versuchte sich und sein Gesicht und alle Menschen. Und die Nachbarn kamen und bebauerten ihn, aber keiner half. Und sein Konkurrent, der reiche Gärtner Legan, rieb sich in Stillen die Hände und ließ sich gleich die doppelten Preise für seine Pflanzen bezahlen.

Der reiche Tirnaz aber sagte: „Du, Krenser, gingst Du nicht mehr mit dem langen Trefjob und dem armen Namka, dann würde ich Dir helfen; ich gäbe Dir Geld so viel Du wolltest und wäre zufrieden mit sieben Prozent.“

Da strauchelte der fleißige Krenser und sagte: „Ich will mir's überlegen.“ Und bei sich selber erwog er: „Der lange Trefjob ist zwar Doktor und sehr geschickt, aber helfen kann er mir nicht, denn seine Mittel sind

auf 35 Pf. zu erhöhen. Die in Aussicht stehenden Lohnbewegungen unseres Verbandes im Jahre 1896 bestimmten den Verbandsvorstand, von seinem Rechte Gebrauch zu machen und eine Ertragssteuer von 10 Pf. auszusprechen. Schon damals machte sich gegen diese, meines Erachtens nach notwendige Handlung des Verbandsvorstandes in Berlin und Offenbach und in anderen Orten eine einschleudende Opposition geltend, da man der Ansicht war, daß durch eine Erhöhung der Beiträge die Agitation besonders unter den Lebergalantertearbeitern lahm gelegt würde. Die Zahlstellen Berlin und Offenbach a. M. stellten 1897 im Herbst den Antrag auf eine Urabstimmung, um die Beiträge auf 30 bez. 25 Pf. zu erniedrigen. Dieser Urabstimmung lag ein Antrag vor für Erhöhung der Arbeitslosenunterstützung auf 40 bez. 20 Mk., pro Tag 75 Pf. und 1 Mk. Das Ergebnis der Urabstimmung war die Ablehnung der Anträge Berlin-Offenbach und die Annahme des Antrags Glogau-Königsberg-Heilbronn. Die bedeutliche Abnahme der Zahlstelle Berlin veranlaßte sogar den Verbandsvorstand, für den Antrag Berlin einzutreten.

Ich bin der Meinung, daß diese Verhältnisse einem jeden Kollegen die Lehre geben müßten, endlich einmal Schluß zu machen mit Anträgen dieser Art. Trotzdem, daß die Anträge der Zahlstellen Berlin und Offenbach gefallen sind, haben die Kollegen in Berlin und Offenbach ihre volle Schuldbiligkeit gethan; die Zahlstelle Berlin ist auf dem besten Wege, die alte Höhe der Mitgliederzahl zu erreichen und auch die Zahlstelle Offenbach ist in langsamem Wachsen begriffen. Die Zahlstelle Offenbach hat eine rührige Tätigkeit entfaltet, ihre Agitation erstreckte sich nicht nur auf Offenbach, sondern auch auf die Banbrücke, und die Gründungen der Zahlstellen Feschenheim, Wieber und Oberthausen (dazu kommt seitens der Zahlstelle Frankfurt a. M. die Zahlstelle Enckheim) ist das Werk einer unermüdblichen Agitation. — Ich lasse mich auf die Statistiken des Kollegen C. G. gar nicht ein; Angesichts der starken Minorität bei der letzten Urabstimmung, Angesichts der Thatsache, daß eine weitere Erhöhung der Beiträge unsere Saaten, die wir mit Mühe ausgestreut, gleich einem eifigen Maisrost vernichtet, ist es unsere Pflicht, gegen ein derartiges Projekt zu protestieren.

Nun zur Unterstützungsfrage. Es wird wohl kein Kollege sich der Erkenntnis entziehen können, daß es Pflicht der Gesamtkollegenchaft ist, demjenigen, welcher ein Opfer der wirtschaftlichen Anarchie, arbeitslos oder invalid geworden ist, vor der äußersten Noth zu schützen. Diesem Gedanken ist ja durch die seit der Gründung unseres Zentralverbandes verdoppelte Arbeitslosenunterstützung zum Theil Genüge geleistet, aber wir müssen stets in Betracht ziehen, daß selbst eine hohe Unterstützung nur ein Palliativmittel sein kann und andererseits müssen wir die Keimzeit des gewerkschaftlichen Prinzips hochhalten. Die Unterstützung muß der Neben-

zweck bleiben, wir müssen in erster Linie eine Kampfesorganisation sein. Ich gebe zu, daß unter Umständen dieser Begriff zu einer Phrasen werden kann, halte es aber für ausgeschlossen bei dem gegenwärtigen Stand unseres Unterstützungswesens. Das beste Mittel gegen frühe Inaktivität, vorzeitiges Altwerden, Arbeitslosigkeit ist eine starke Gewerkschaft. Der Verband kann aber nicht gestärkt werden, wenn der Beitrag ein immer höherer wird. Wir haben nicht nur in den Großstädten starke Organisationen notwendig, sondern von denselben hohen Bedeutung ist die Ausdehnung unseres Verbandes auf das flache Land, auf die Heimstätten, die Hausindustrie. Hat sich schon in Berlin gezeigt, daß ein erhöhter Beitrag den Rückgang einer Zahlstelle herbeizuführen im Stande ist, so zeigt sich dies in noch größerem Maße in Offenbach und Umgebung. Dazu kommt die Thatsache, daß durch eine übermäßig hohe Unterstützung das Prinzip des Klassenkampfes in den Hintergrund gestellt wird. Ich weiß es, Kollege C. G., daß man mit dem Idealismus nicht allein die Gewerkschaftsorganisation stärken kann, auch ich trage den materiellen Fragen, dem Unterstützungsweisen Rechnung, aber meine Ueberzeugung ist die, daß eine Begeisterung für das hohe Ziel der Gewerkschaft alle Zeit das Rückgrat der Gewerkschaftsorganisation sein muß.

Die Befürworter einer ausgedehnten Unterstützung verweisen immer auf die englischen Trades Unions. Aber doch ist es eine Thatsache, das England in ökonomischen Verhältnissen eine hervorragende Stellung eingenommen hat, weil es das erste Land gewesen ist, welches schon 50 Jahre früher als die Länder des Kontinents die kapitalistische Waarenherzeugung entwickelte, und dank dieser Thatsache noch heute den ersten Platz im Weltmarkt einnimmt. Trotz aller staatlichen Unterdrückung der Trades Unions mußte die englische Arbeiterschaft an der vortheilhafteren Waarenherzeugung partizipieren und diese Thatsache ist auch die Ursache der heutigen Machtentfaltung der Trades Unions.

Kollege C. G. sucht am Stand der Buchdruckerbewegung den Nutzen eines hohen Unterstützungswesens nachzuweisen. Dem gegenüber ist zu sagen, daß das Buchdruckgewerbe ein mehr einseitigeres ist als unser Gewerbe. Die verschiedenartigen Verhältnisse in unserem Gewerbe: Großbetrieb und entwickelte Maschinentechnik in der Buchbinderei, die Spezialisierung der einzelnen Arbeiter neben dem zwerghaftesten Kleinbetrieb (in der Portefeuillesbranche die Hausindustrie) und dazu das starke Aufgebot der Hilfsarbeiter und Arbeiterinnen in der Buchbinderei und ihren Tochterbranchen, machen es erklärlich, daß wir nicht so stark organisiert sind wie die Buchdrucker. Nicht unterschätzen will ich die Erregungschaften der Buchdrucker, aber einzufügen, Kollege C. G., erlaube ich mir, daß die verhassten Tarifgemeinschaftsgegner die Vortheile mit errungen haben.

Um zum Schluß zu kommen, ist meine Ansicht: Schlagen wir den goldenen Mittelweg ein, wie er

gegenwärtig ist. Die Lebergalantertearbeiter werden mit der Zeit doch erkennen, daß ein angemessener Beitrag schon an sich eine bessere Garantie für eine Besserung ihrer Lebenslage ist, arbeiten wir unermüdblich an der Ausbreitung unserer Ideen und die Saat muß endlich zur Reife gelangen. Halten wir auch stets daran fest, daß in der Kleinbuchbinderei noch Hungerlöhne von unter 12 Mk. pro Woche keine Seltenheiten sind; auch diese Kollegen müssen in unseren Verband. Wer sich diese Verhältnisse klar vor Augen führt, der muß zu dem Entschluß kommen:

Keine weitere Erhöhung des Beitrags.

Ernst Gsch.

Korrespondenzen.

Kopenhagen. (Telegramm.) Seit letzten Montag streifen 600 Buchbinder. Hilfe ist notwendig! Zuzug nach Dänemark fernhalten!

Hamburg. Am Sonnabend den 21. Januar hatte die hiesige Zahlstelle ihre erste diesjährige Generalversammlung. Dieselbe war äußerst zahlreich besucht und wurde mit einer sehr reichhaltigen Tagesordnung eröffnet. Zum ersten Punkt der Tagesordnung giebt Kollege Grimm den Geschäftsbericht für das vierte Quartal und eine Gesamtübersicht über das abgelaufene Vereinsjahr 1898. Aus demselben entnehmen wir: Versammlungen wurden im vierten Quartal fünf abgehalten, außerdem eine Generalversammlung und eine öffentliche Versammlung, in welcher unsere Organisation Stellung zur Zwangsinnung der selbständigen Buchbinder zu Hamburg-Altona nahm, und die den Zweck hatte, die provisorischen Wahlen zum Stellenausschuß vorzunehmen, gleichzeitig hatte die öffentliche Versammlung den Charakter einer Agitationsversammlung, und war auch insofern von Erfolg, als sich 16 Kollegen in den Verband aufnehmen ließen. Von den Neuaufgenommenen ist leider Kollege Ziebarth nach kurzer Krankheit gestorben. Vorträge fanden drei statt und zwar ein Vortrag von Genosse Maier über „Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Handwerkergesetzes“, ein Vortrag von Kollege Lütens über „Die kollektivistischen Bestrebungen der Gewerkschaftsorganisationen und deren kulturellen Einfluß auf die Hebung der sozialen Lage des Arbeiterstandes und der deutschen Industrie“, sodann ein Vortrag des Kollegen Lütens über „Die Gründung einer Konsum-, Bau- und Spargenossenschaft der Hamburger Gewerkschaftsorganisationen“. Die Vorträge hatten den besonderen Zweck, die Verbandsmittglieder über die laufenden Vorgänge im politischen und wirtschaftlichen Leben zu orientieren. Bezüglich der Einführung der Hamburger Zwangsinnung war dies, wie das Referat des Genossen Fischer bewiesen hat, für die Hamburger Kollegenchaft eine sehr wichtige Frage und hat die öffentliche Versammlung sehr viel zur Auf-

klärung des Studiums erschöpft. Namka ist arm wie eine Kirchenmaus; was soll ich da lange zögern? Sieben Prozent sind zwar viel und am End' werden's noch acht; aber der Tirnaz hat Geld und Freunde geben mir keines. Darum muß ich wohl von ihm nehmen."

Und er nahm seine alte Mutter am Arme und sagte: „Mutter, morgen habe ich Geld; da richte ich alles wieder her und Tirnaz ist wieder mein Freund.“ „Und der arme Namka und der lange Trefob?" fragte die Mutter.

„Dah, die können mir nicht helfen, die sind zu arm, ich geh' nur mit Leuten, die mir nützen.“

Das sagte er so leicht zu seiner Mutter, aber im Herzen war's ihm nicht wohl. Und er legte sich schlafen und hatte einen schrecklichen Traum: Ein fürchterliches Ungeheuer warf sich auf ihn und saugte ihm alles Blut aus, und das Ungeheuer hatte ein Gesicht wie Tirnaz.

Der aber sagte noch am selben Abend zu allen Leuten: „Ich werde dem Fenster helfen, denn er ist wieder mein Freund und ich habe Geld.“

Als am anderen Tage der arme Namka zu Fenster kam, um ihn zu trösten, sagte dieser: „Namka, Du bist noch ärmer als ich, geh' Du mit Deinesgleichen; ich habe den Tirnaz wieder zum Freund, der ist reich und hat mir geholfen.“

Da ging der arme Namka weg und sagte kein Wort. Und er schlug die Augen nieder, wenn er auf der Straße ging, denn er schämte sich fast, weil er arm war. Und das Herz wurde ihm schwer und mühsam hielt er die Thränen zurück. In seiner Werkstatt machte er die beste Arbeit und sein Meister hatte ihn

gern. Aber Namka wurde schlecht bezahlt. Denn der Meister sagte: „Die Leute bezahlen nichts für die Bücher, es giebt zu viele Fabriken.“

Und Namka strich jeden Samstag den karglichen Lohn ein, theilte ihn zu Hause mit seinen Eltern und lebte in seinen Feierstunden für sich und den wenigen Büchern, die er hatte. In seiner Fachzeitung las er von den Lohnkämpfen der Arbeiter und den sonstigen großen sozialen Fragen der Gegenwart. Der reiche Tirnaz aber las den „Politischen Handworts" und zwei Börsenblätterchen.

Trefob arbeitete an einer großen Erfindung auf dem Nahrungsmittelgebiet, und wenn er nicht gerade bei seinen Töpfen und Flaschen beschäftigt war, schrieb er Beiträge für die „Blätter der rationalen Landwirtschaft" und Aufsätze über naturgemäße Volkserziehung.

Die Freundschaft mit dem armen Namka war nur noch inniger geworden und beide malten sich oft die Zukunft im rosigsten Lichte. Aber die Reichthümer stellten sich nicht ein.

Fenster hatte jetzt eine große Gärtnerei, aber er machte ein fröhliches Gesicht und die Leute sagten: „Sein Gesicht gehört dem reichen Tirnaz und der saugt ihn aus.“

Trefob lernte in dem Hause, wo er wohnte, die junge Tochter des Lehrers Leze kennen und beide hatten einander bald recht lieb. Sie war so freundlich gegen die armen Leute, und das freute den langen Trefob besonders. Sie nahm es ihm auch nicht für übel, daß er dem armen Namka zum Freunde hatte.

Aber eines Tages merkte der Vater das Verhältniß und er sagte ganz höflich zu Trefob: „Ich will das Glück meiner Tochter, Herr Doktor. Sie haben kein

Geld, keine Reichthümer, Sie können mein Kind nicht glücklich machen.“

„Wir lieben einander, Herr Leze.“

„Man lebt nicht allein von der Liebe, mein Herr!“

„Ich werde eine große Erfindung machen.“

„Geld in der Hand ist mir lieber.“

„Und Sie haben keine Ideale, Herr Leze?“

„Ideale lösen sich oft in Illusionen auf.“

„Sie würden mir nie Ihre Tochter geben?“

„Ich kann mein Kind nicht aufs Ungewisse verheirathen.“

„Ich könnte warten.“

„Selbst wenn Sie warten, Herr Doktor. Wird Ihnen Ihre Erfindung die Mittel zu einer sicheren Existenz bieten? Würde sie nicht schon morgen von einer neuen überflügelt, die sie werthlos macht? Herr Doktor, ich achte Sie, aber geben Sie den Plan auf, meine Tochter zu wollen. Der reiche Lontez und der Fabrikant Jaten haben sich um sie beworben, ich überlege, welchem von Beiden ich sie gebe.“

Da wandte der lange Trefob hinaus und draußen flog ihm seine Liebste in den Arm, weinte gar bitterlich und sagte zornig: „Ich will nicht den Lontez und nicht den Jaten; ich will nicht reich sein, ich nimm nur Dich!“

Da sagte sich der lange Trefob ein Herz, küßte seine Liebste und sagte: „Harre aus.“

Und er arbeitete eifriger den je; Tag und Nacht brannten seine Feuer unter den Töpfen und eines schönen Tages, als Namka ihn besuchte, sagte er: „Nur noch einige Tage, dann hab' ich's.“ Und Namka freute sich ungeheuer, denn er wußte von seines Freundes Herzensache und gönnte ihm Glück.

Klärung der Kollegenschaft beigetragen. Die Vorträge von Kollege Lütens entsprangen ebenfalls dem Bedürfnis, zu beiden vorstehenden Fragen Stellung zu nehmen. Der bekannte Sturmhauf der Reaktion gegen das spätere Koalitionsrecht der deutschen Arbeiterschaft mußte treffend gekennzeichnet werden. Kollege Lütens verstand es in gewohnter meisterhafter Weise, das reaktionäre Beginnen des Unternehmertums und des gegenwärtig herrschenden Regimes zu beleuchten und den Nachweis zu erbringen, daß die deutschen Gewerkschaftsorganisationen während ihrer dreißigjährigen Tätigkeit unendlich viel zur gegenwärtigen Kulturentwicklung Deutschlands beigetragen haben, und daß es total verkehrt ist, durch Streikerlasse à la Pofadowsky den deutschen Gewerkschaftsorganisationen das Koalitionsrecht zu verkümmern. Sie haben zur sachlichen und wissenschaftlichen Ausbildung der Arbeiterschaft Deutschlands unendlich viel beigetragen und die deutsche Nation hat es nur ihrem organisierten Arbeiterstand zu verdanken, wenn Deutschland auf dem Weltmarkt heute einen der ersten Plätze einnimmt. In der Diskussion über diesen Vortrag wurde auch der Beweis erbracht, daß das Deutsche Reich ohne die rastlose Arbeit der Gewerkschaftsorganisationen in wirtschaftlicher Hinsicht kaum im Stande sei, die große Reservearmee von über 400 000 Arbeitslosen über Wasser zu halten. Das habe sich sehr deutlich erweisen, als die deutsche Arbeiterschaft nach dem Erlaß des Sozialistengesetzes von den deutschen Gewerkschaften aufgefordert wurde, wieder Unterstützungsvereine ins Leben zu rufen, um dem sogenannten "Vagabundenwesen" zu steuern. Es kann nicht genug betont werden, daß die deutschen Gewerkschaftsorganisationen Millionen von Marx für ihre arbeitslosen Brüder aufbringen, obwohl sie vom rechtlichen und moralischen Standpunkt aus nicht verantwortlich sind für die Arbeitslosigkeit und deren Folgen, sondern diese Fürsorge für arbeitslose Arbeiter eigentlich Sache des Staates und des Unternehmertums ist.

Bezüglich des zweiten Vortrags von Kollege Lütens über die Gründung einer Konsum-, Bau- und Spargenossenschaft der Hamburgischen Arbeiterschaft, wies Kollege Lütens an der Hand zahlreichen Beweismaterials über die schon seit Jahren in verschiedenen Großstädten Deutschlands bestehenden und auch über die in England mit großem Erfolg arbeitenden Konsumgenossenschaften nach, daß es endlich an der Zeit sei, in der Hochburg der deutschen Sozialdemokratie den Sozialismus praktisch zu betätigen, und wenn die Sache energisch in die Hand genommen wird, wird auch der Erfolg nicht ausbleiben, und mit Parlamentarismus allein kommen wir nicht weiter. Die gegenwärtige Strömung in Hamburg zeige, daß man doch wieder zum alten Kasalle gegriffen habe, um durch Selbsthilfe, in diesem Falle Gründung einer Konsumgenossenschaft für den Arbeiter, den Konsumanten selbst, Vorteile herbeizuführen, andererseits durch Schaffung

Und wieder eines Tages, da atmete der lange Trefob tief auf; seine Einbildung war ihm gegliückt. Und als am Abend Ramka kam, da fiel ihm der lange Trefob um den Hals und lachte und weinte und Ramka wußte nicht wie ihm geschah. Und als er spät nach Hause ging und im unteren Hauseflur den Lehrer Zeze begegnete, da konnte er nicht umhin, für sich die Bemerkung zu machen: "Man wird sich wundern!"

Und trotzdem es sehr spät war, ging der Lehrer Zeze nicht in seine Wohnung, sondern stieg die zwei Treppen hinauf zum Trefob und klopfte an dessen Thüre. Der lange Trefob dachte: "Wer mag das sein?" und ging zur Thüre. Da stand der Lehrer Zeze dem langen Trefob gegenüber und sagte nichts als: "Mein Kind!" und die Thüren ließen ihm übers Gesicht.

Der lange Trefob frug bekommen nach der Ursache. "Mein Kind wird sterben, Herr Doktor, retten Sie es!"

Da zitterte der lange Trefob am ganzen Körper und sagte: "Kommen Sie." Und unten fand er sein Liebste im wildesten Fiebertraum und immer rief sie: "Ich will nicht den Kontez und will nicht den Baten, ich will meinen Doktor, den Trefob."

Da stürzte der lange Trefob auf sie zu, beugte sich über sie und sagte: "Da bin ich", und er küßte sie auf die heißen Wangen und sie war zufrieden. Der Lehrer Zeze aber sagte: "Nehmen Sie mein Kind und machen Sie es glücklich und vergehen Sie mir."

Der lange Trefob sagte: "Ich danke Ihnen, Herr Zeze"; aber von dem, daß seine Einbildung gegliückt sei, sagte er kein Wort.

(Schluß folgt.)

eines Baufonds den Grund zu legen für spätere Arbeiterwohnungen, durch den Nothfonds Mittel zur persönlichen Benutzung in bedrängter Lage; ferner soll im Laufe der Jahre noch Eigenproduktion der verschiedenen Branchen stattfinden. Aus den Ueberschüssen soll zunächst ein Vereinshaus für die Arbeiter geschaffen werden. Aus alledem geht hervor, daß es wünschenswert sei, daß ein jeder Arbeiter Mitglied dieser Genossenschaft werde. Auch die Versammlung selbst, die von 124 Kollegen besucht war, nahm Stellung zu dieser Frage und erklärte sich mit der Gründung dieser Genossenschaft gegen sechs Stimmen einverstanden. Auch die Zahlstelle Hamburg hat, von obigen Grundrissen geleitet, den sehr zeitgemäßen Entwurf zu einer Invalidenunterstützungskasse ausgearbeitet, dessen baldige Einführung in unseren Verband sehr zu wünschen ist.

Im Laufe des verfloffenen Jahres hat die Zahlstelle Hamburg gute Fortschritte zu verzeichnen, sowohl was Mitgliederzahl als auch innere Festigung anbelangt. Auch finanziell haben wir gut abgeschnitten, indem es uns möglich war 300 Mk. Schulden abzutragen. Die von dem Festausschuß im Laufe des letzten Jahres arrangierten Ausflüge, sowie das Sommerfest im Kellersitz und das im Monat November im Freimaurer-Vogelhaus stattgefundene Stiftungsfest wurden von der Kollegenschaft recht reger unterstützt.

Auch die Liedertafel der Buchbinder, die sich nur aus Verbandsmitgliedern zusammensetzt, hat an allen Festen thätigen Antheil genommen und es ist auch im Interesse unserer Organisation gelegen, daß die Liedertafel an Mitgliederzahl erstarke, damit sie noch mehr wie bisher die Kollegialität pflegen kann.

Am Schlusse des Jahres ersuchte die Zahlstelle Altona die Zahlstelle Hamburg, den Arbeitsnachweis für Altona wieder zu übernehmen. Es wurden anläßlich einer kombinierten Vorstandssitzung die Vereinbarungen dahin getroffen, daß der Arbeitsnachweis für männliche Mitglieder nur in Hamburg stattfindet, während eine Kontrollstelle für weibliche Mitglieder in Altona verbleibt. Bezüglich des Zuschlags zur Arbeitslosenunterstützung wurde ebenfalls ein gegenseitiger Vertrag festgelegt.

Den Kassenbericht giebt Kollege Hundi. Die Abrechnung der Verbandskasse ergab eine Einnahme im vierten Quartal von 1074,45 Mk., welcher eine Ausgabe von 363,59 Mk. gegenübersteht. Die Abrechnung der Lokalkasse ergibt im vierten Quartal eine Einnahme von 556,41 Mk., welcher eine Ausgabe von 449,14 Mk. gegenübersteht. Aus der Jahresabrechnung der Lokalkasse für das Jahr 1898 ergibt sich eine Einnahme von 1650,94 Mk., eine Ausgabe von 1619,23 Mk. Zuschlag für Arbeitslosenunterstützung wurde in Höhe von 419,40 Mk. gewährt. Für Verwaltung, Arbeitsnachweis, Sitzungen wurden 343,50 Mk. ausgegeben. Für Porto der Verwaltung 120,51 Mk., für Druckerarbeiten und Annoncen 154,86 Mk., für Agitation am Orte 111,45 Mk. Die Abrechnung selbst ist jedem Mitgliede autographirt eingehängt worden. In der Diskussion wird dem bisherigen Kassier die vollste Anerkennung für seine energische und umsichtige Leitung der Kassenkasse gezollt. Die Revisoren Flohr, Berndt und Riffenmacher geben die Erklärung ab, daß Bücher, Kasse und Belege in bester Ordnung vorgefunden wurden und wird hierauf dem Kassier einstimmig Decharge erteilt. Den Bibliothekersbericht giebt Kollege Ahlesfeld. Aus demselben ist zu entnehmen: Im Ganzen wurden im vierten Quartal 125 Bände von der über 400 Bände zählenden Bibliothek entnommen. Neue Bücher kamen 25 hinzu. Die Jahresübersicht über die Entnahme der Bücher ergibt erstes Quartal 199 Bände; zweites Quartal 124 Bände; drittes Quartal 147 Bände; viertes Quartal 125 Bände; in Summa 595 Bände. Als Zeitungserpedient hat Kollege Ahlesfeld im Laufe des Jahres 1898 1034 Kreuzsendungen verschickt. Auch diesem Kollegen, welcher schon seit zehn Jahren das Amt eines Bibliothekars mit großer Umsicht und Sachkenntnis versteht, wird Decharge erteilt.

Kollege Seipel giebt hierauf den Bericht vom Arbeitsnachweis und betont, daß in Folge der äußerst günstigen Konjunktur die Arbeitslosigkeit der einzelnen Kollegen sehr minimal gewesen ist und der Arbeitsmarkt ungemein florirt hat. Auch in diesem Quartal ist wiederum die Thatfache zu verzeichnen, daß selbst jüngere oder eben erst zugewandte Kollegen sehr schwer zu bewegen sind, Stellen nach auswärts anzunehmen, es wird hierdurch unser Arbeitsnachweis in der Provinz sehr geschädigt. Er schließt mit der Mahnung, daß es Pflicht jedes Kollegen ist, sobald er eine vakante

Stelle erfährt, dieses sofort dem Arbeitsnachweis zu übermitteln, fernermalen etwaige Auslagen vergütet werden; auch diesem Kollegen wird Decharge erteilt.

Den Bericht des Gauvorstandes giebt Kollege Grimm: Mit Ausnahme der Zahlstelle Lübeck, welche in agitatorischer Hinsicht in den beiden Gaueinheiten Mecklenburg-Schwerin und Strelitz wiederholt thätig war und auch einige Erfolge erzielt, haben die übrigen Zahlstellen des Gauwes wenig Neues berichten können. Die Organisationsverhältnisse haben sich in sämmtlichen Orten nur wenig verschoben. Die Zahlstelle Bant-Wilhelmshafen meldete seiner Zeit, daß sie Vorbereitungen zur agitatorischen Bearbeitung des Herzogthums Oldenburg treffen wolle, jedoch ist bisher noch kein Erfolg von dort zu verzeichnen. Kiel und Flensburg haben Anfangs des abgelaufenen Jahres einen theilweisen Erfolg ihrer Lohnbewegungen gemeldet und sammeln Kräfte zu einem neuen Anlauf zur geeigneten Zeit. In der Zahlstelle Bremen scheint eine bessere Harmonie im Verbandsleben zu herrschen, seit die Leitung der Geschäfte in andere Hände übergegangen ist. Die Zahlstelle Hamburg hat bezüglich des Organisationsverhältnisses und durch das thätige Vereinsleben dieses Jahr wesentliche Fortschritte gemacht, indem unsere Zahlstelle im abgelaufenen Jahre circa 60 Mitglieder gewonnen hat. Dagegen ist ein Rückgang der weiblichen Mitglieder zu verzeichnen. Mit Ausnahme von 8 Vorstandssitzungen wurden die übrigen Angelegenheiten im Vorstand der Zahlstelle Hamburg selbst erledigt.

Aus dem Bericht der Lohn- und Ueberwachungskommission geht hervor, daß die Thätigkeit der Kommission nicht in gewohnter Weise zum Ausdruck kommen konnte, weil von Seiten der Mitglieder Uebertretungsfälle oder sonstige Mißstände nicht gemeldet wurden. Die so spärlich ausgefallene Verbandsstatistik der Zahlstelle Hamburg läßt fast die Vermuthung aufkommen, als lebten wir in der besten der Welten, was wohl seinen Grund darin hat, daß in allen Werkstuben, wo organisierte Kollegen beschäftigt sind, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse als geregelt betrachtet werden können, und wo dieselben nicht geregelt, sind die inbilligeren Kollegen zum Eintritt in den Verband nicht zu bewegen, — wahrscheinlich ist es Schamgefühl! — in Folge dessen können wir auf diesen wenigen Werkstellen auch nicht den gewünschten Einfluß ausüben. Jammershin beweist unser Organisationsverhältnis, daß auch in diese Werkstuben allmählig Licht kommt. Mit der Ausbreitung der Organisation am fliegenden Orte werden auch unsere Positionen mehr gefestigt. Es ist noch zu konstatieren, daß in einzelnen Werkstuben, die bisher unsere Forderungen nicht bewilligt hatten, durch Wechsel des Personals oder eines Theiles desselben nachträglich noch die Bewilligung unserer Forderungen erreicht worden ist. Im Laufe des Jahres wird sich die Lohnkommission damit beschäftigen, den Begriff der Spezialitäten innerhalb unseres Berufs, hauptsächlich der Frauen- und Mädchenarbeit einerseits und der Gehilfenarbeit andererseits festzulegen, um der immer mehr in die Gehilfenarbeit einbringenden Frauenarbeit Einhalt zu bieten, und sie weibliche Arbeitskraft in die ihr gebührenden Schranken zu halten. Auch wird letzteres aus Rücksicht auf die genauere Definirung der Frauenarbeit bei Urtheilsfällung vor dem Gewerbegericht notwendig sein, weil die Gewerbegerichte ohne Anhörung von Sachverständigen die nothwendige Grenze von Frauen- und Männerarbeit in den verschiedenartigen Berufen nicht ziehen können und so leicht Mißgriffe in Bezug auf das abzugebende Urtheil entstehen können. Die genauere Spezialisirung der verschiedenen Branchenverhältnisse soll ähnlich wie in England inmitten der dortigen Buchbinderorganisation gehandhabt, und dann dem Ausschuß der Gewerbebesten zur weiteren Verwertung übergeben werden. Vorstehende Berichte wurden ohne Diskussion angenommen.

Es folgen hierauf die Neuwahlen zur Ortsverwaltung. Es wurden gewählt: Zum ersten Bevollmächtigten Grimm, Stellvertreter Vorst, Kassier Hundi, Stellvertreter Zandt, Schriftführer Kraus, Berichtserstatter Eitmeier, Bibliothekar Ahlesfeld, Beisther Zupancic, Zandt, Vorst und Fieger.

In den Gauvorstand wurden die Kollegen Vorst, Ahlesfeld und Fieger gewählt. In die Lohn- und Ueberwachungskommission wurden gewählt Vorst, Hans Schmidt, Seipel, Bugdahl und Kraus; zu Revisoren Berndt, Riffenmacher und Günther. Als Delegirte in das Gewerkschaftskartell, Hans Schmidt und Bück; in den Festausschuß Kammann, Flohr, Adler, Hans Schmidt und Knothe; zu Thürkontrolluren Raundorf, Dietrichs und Baumann.

Hiermit war der mit manchen Schwierigkeiten verbundene Wahlsakt vollzogen und an den neu gewählten und bekräftigten Kollegen liegt es nun, ihre ganze Kraft einzusetzen und sich ganz in den Dienst der Organisation zu stellen. Wenn dann jedes einzelne Mitglied voll und ganz seine Schuldbigkeit thut, unermüdet agitiert und neue Anhänger für den Verband wirbt, dann wird die Zeit nicht mehr fern sein, wo in Hamburg jeder Buchbinder seiner Organisation angehört. Frisch ans Werk mit neuem Mut! Glück auf! Aquilo.

**Hannover.** Am 4. Februar sollte endlich die um vierzehn Tage verschobene Generalversammlung stattfinden mit den üblichen Punkten auf der Tagesordnung. Stattgefunden hat sie zwar, aber frag mich Keiner „wie?“

Als die verschiedenen Berichte den anwesenden 30 (dreißig) Personen vorgelesen waren, kam der wundere Punkt: die Neuwahl des Vorstandes.

Man sollte doch wohl glauben, für einen zielbewußten Arbeiter könne es kein ehrenvolleres Amt geben, als an der Spitze seiner Organisation zu stehen und mitzukämpfen in den Reihen Derer, die sich ihr Loos durch möglichst günstige Lohn- und Arbeitsbedingungen erleichtern wollen. Nach den Erlebnissen in dieser Versammlung muß man derartige Wünsche einfach für idealistische Schwärmereien betrachten.

Wie ist es möglich, daß in einer Stadt wie Hannover, einer Hauptzentrale unserer Branche, eine derartige Gleichgültigkeit um sich greifen kann, wie es ein Bild zeigt, das sich am Sonnabend vor unseren Augen entrollte. Daß eine Versammlung abgebrochen werden muß, weil es nicht möglich ist, einen ersten Vorsitzenden zu wählen (ein Amt, um das sich förmlich gestritten werden mußte), weil von allen Seiten mit Pathos dem Vorschlag geantwortet wurde: „Ich verzichte“, das dürfte in der Geschichte des Gewerkschaftslebens wohl einzig dastehen.

In Berlin wurde ein Vortrag gehalten mit dem Titel: „Auf was wir stolz sind.“ Die Antwort von Hannover soll sofort folgen: Wir in Hannover sind stolz auf unsere „kütze Lagen“, unseren „Fritz von der Leine“, unsere Lotterien, auf die Arbeiter, die vor der Reaktion angeführt der Zuchttausbildung so wunder schön schwelmebeln, auf unsere Klimbimvereine, auf unsere Streikbrecher und Alle, die auf dem besten Wege sind, es zu werden und bald auf der höchsten Kulturstufe in umgekehrter Richtung angekommen sind. Das dürfte so in großen Umrissen alles sein, worauf wir stolz sind in Hannover. — Aber auf den Impuls unserer Bestrebungen, auf den Punkt, von dem Licht und Kraft ausgeht, die Unwüchsigkeit unserer sozialen Verhältnisse zu übersehen und zu höherer Vollkommenheit zu führen; auf die Macht unserer Einigkeit (die Versammlung bewies leider das Gegenteil), auf das gute Recht, auf das unser Karl Marx in seinem „Ergenen Lohngesetz“ hinweist, mit dem wir den Teil des Ertrags unserer Arbeit zu verlangen haben, den wir aber nur durch stetes Zusammenstreifen erreichen können; durch eifrige, musterhafte Betätigung am Verbandsleben zur moralischen und materiellen Kräftigung des Verbandes stolz zu sein, stolz zu sein auf das kraftvolle Selbstbewußtsein im Vollwerts der Solidarität — das können wir bei den Buchbindern von Hannover seit letzten Sonnabend nicht mehr feststellen.

Wer war es denn, der uns in heißen Kämpfen eine sichere Zuflucht bot? Der Verband!

Wer war und ist es denn, der die Gegner durch den Kühlen und besonnenen Gebrauch seiner Macht zwang, uns und unsere Bestrebung zu achten und zu respektieren? Der Verband!

Betrachten wir diejenigen Kollegen, die vermöge ihrer geistigen Kraft im Stande wären, an dem Kampfe ums Dasein regen Anteil zu nehmen, wie manche derselben ihre Tage verleben. Wer am Meisten trinken kann, ist König. — Fürst, wer die meisten Mädchen liebt; ferner zählen sie zu den Abonnenten einer Zeitung, die vom Anfangsbuchstaben ihres Titels bis zum Schluß hinter dem „Verantwortlichen“ nur ausschließlich der schwärzesten Reaktion dient, die gelegentlich nur mal eine Sache streift, um sich die Abonnenten aus der breiten Masse zu erhalten. Sich aber um den Verband einmal umzusehen, der diesen interesselosen Köpfen ein besseres Leben erst ermöglicht hat durch die heißer kämpften Bedingungen, das halten diese Herren für überflüssig; es scheint sie im Gegenteil noch mit besonderer Freude zu erfüllen, wenn es ihnen gelingt, einen Anderen von der Erfüllung seiner moralischen Pflicht abzuhalten.

Buchbinder von Hannover! Ich frage Euch, was soll aus diesen Zuständen werden, soll unsere Zahlstelle

ihre aktuelle Bedeutung verlieren und zur Historie herabsinken? Seht Euch um, wie in der größten Hube hier Stein um Stein aus den 1896er Errungenschaften herausgehoben wird, wie die an ihren Arbeitsplätzen grau gewordenen Kollegen sich nun Abzüge gefallen lassen müssen, die, wenn „Alles an Bord“, d. h. Alles im Verband wäre, den Arbeitern so ohne Weiteres nicht hätten geboten werden dürfen. Aber so alleinstehend gleicht Jeder einem schwanken Ruder, das der Sturm zernickt. Wie viel ist bei gutem Willen zu erreichen. Wenn es große materielle Opfer wären, die zu bringen wären, dann hätte man wenigstens eine Entschuldigung für das absterbende Solidaritätsgesühl.

Wer seine Pflicht als ziel- und klassenbewußter Arbeiter einigermaßen noch kennt, wer nicht von dem stimpelhaften Gedanken erfaßt ist, etwas „Anderes“ sein zu wollen, als ein um sein gutes Recht streitender Proletarier, wer der Zukunft ruhig entgegen sehen will, für den kann die Parole nur lauten: zu erst der Verband und die Versammlungen und dann das Vergnügen. Lasse Keiner eine Gelegenheit vorübergehen, wo es ihm gelingen könnte, einen Fernstehenden zu gewinnen; die Agitation um Mund zu Mund ist die intensivste, die beste. Sorge Jeder dafür, daß wir am 18. Februar ein volles Haus haben, damit endlich die Neuwahl des Vorstandes erfolgen kann.

Der Verband ist dein Vaterland, Hier sind die starken Wurzeln deiner Kraft, Dort, in der indifferenten Welt, steht du allein, Ein schwankes Ruder, das der leise reaktionäre Zephyr zernickt.

**Lübeck.** Auf das Jahr 1898 können wir, was die Tätigkeit der hiesigen Zahlstelle betrifft, mit Befriedigung zurückblicken. Ein unangenehmer Vorfall war jedoch zu verzeichnen, indem der Buchbinder C. Kröber, in der Zeit er Vorsitzender und Unterstützungsauswähler hier war, Unterschlagungen beging, auch machte er sonstige Betrügereien und Fehlschulden. Wir waren deshalb veranlaßt, die Sache der Staatsanwaltschaft anzuzeigen, welche den Kröber nun fleckenbrieflich verfolgt. — An Agitation ließen wir es nicht fehlen. In einer öffentlichen Versammlung, wozu der Referent aus Hamburg gekommen war, sind die Ziele unseres Verbandes auch mit den Nichtorganisierten eingehend besprochen worden. Nach Kostock und Schwerin wurde eine Agitationsreise unternommen; eine zweite für Kostock vorgesehene Agitationsreise mußte vorläufig unterbleiben, weil der dortige Vertrauensmann trotz mehrmaliger brieflicher Benachrichtigung keine Antwort mehr gab. — Unsere Bibliothek zählt zur Zeit über 50 Bände; diese wurden theils von Mitgliedern geschenkt, theils von der Zahlstelle angekauft. Die Bände sind meistens Arbeiterliteratur. — Unser im Monat September abgehaltenes Stützungsfest nahm einen schönen Verlauf und wurde auch dabei ein ansehnlicher Ueberschuß erzielt. — Mitglieder zählte die Zahlstelle im Anfang des abgelaufenen Jahres 25, am Ende 28, davon sind in Schwerin 9, in Kostock 4 und in Neßna in Medlenburg 1. — Unterstützungen wurden im Jahre 1898 ausgezahlt: im ersten Quartal an drei Mitglieder 12,25 Mt.; im zweiten Quartal an zwölf Mitglieder 37 Mt.; im dritten Quartal an dreizehn Mitglieder 46,50 Mt. und im vierten Quartal an ein Mitglied 3 Mt., zusammen 98,75 Mt. — Aus der Lokalkasse erhielten ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte Mitglieder 10,40 Mt., für Streiks sind 18,64 Mt. verausgabt, an Delegiertenkosten zum Gautag (in Hamburg-Altona 1897) wurden 4 Mt. und zu Gunsten der Berufskassen beim Lübecker Streik 7 Mt. ausgegeben. In der Versammlung wurden für Streiks 22 Mt. gesammelt. C. Kröber unterschlug der Lokalkasse 29,25 Mt., dazu wurden noch 7 Mt. an andere Vereine, die Kröber ebenfalls schädigte, aus der Lokalkasse gezahlt. Zur Anschaffung von Büchern für die Bibliothek sind 20 Mt. dem Bibliothekar überwiesen. Im Ganzen hatte die Lokalkasse 67,04 Mt. Ausgaben.

**Barmen.** Am 22. Januar fand hier unsere ziemlich gut besuchte Generalversammlung statt.

Der vom Vorsitzenden gegebene Geschäftsbericht gestaltete sich folgendermaßen: Im Laufe des vierten Quartals fanden 1 General-, 3 Mitglieder- und 1 öffentliche Versammlung statt. Der Besuch in den Mitgliederversammlungen, sowie in der öffentlichen Versammlung ließ viel zu wünschen übrig. Am Schlusse des dritten Quartals rechneten wir mit 10 Mitgliedern ab und können wir in diesem Quartal einen Zuwachs von 6 Mitgliedern verzeichnen.

Sodann gab Kollege Keuth den Klassenbericht. Einnahme: Am Orte behalten vom vorigen Quartal

27,38 Mt., für 157 Wochenbeiträge 54,95 Mt., Einschreibegeld für Aufnahmen 3 Mt. Ausgabe: Für Reiseunterstützung 3,75 Mt., für außerordentliche Agitation 12,93 Mt., für Lokalkasse 20 Prozent der Beiträge 11 Mt., 50 Mt. wurden an die Verbandskasse abgeschickt, am Orte behalten 7,65 Mt.

Von den Revisoren wurde die Kasse für richtig befunden und wurde dann der Vorstand entlastet. Die Neuwahl des Vorstandes ergab: Sundermann Vorsitzender, Keuth Kassier, Meyer Schriftführer. Als Revisoren wurden die Kollegen Schäfer und Weghaus gewählt. Unter Verschiedenes wurde auf Antrag des Kollegen Schäfer beschlossen, am Sonntag den 29. Januar eine öffentliche Versammlung einzuberufen.

Trotzdem die Berufskollegen durch Zeitungsbanner auf diese öffentliche Versammlung aufmerksam gemacht waren, hatte es doch die große Mehrzahl derselben nicht der Mühe werth gehalten, in derselben zu erscheinen. Kollege Grönhoff (Eberfeld) führte uns in einem fünfviertelstündigen Vortrag klar vor Augen, wie nothwendig es ist, uns zu organisieren. Aber leider fand sich nur ein Kollege bereit, sich uns anzuschließen. Andere verströheten uns auf die nächste Mitgliederversammlung. So minimal der Erfolg auch war, soll er uns doch nicht abschrecken, weiter zu arbeiten, um die hiesigen Kollegen aus ihrem langen Winterschlaf aufzurütteln.

**Köln.** Am 28. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre ordnungsmäßige Generalversammlung ab.

Dem vom Bevollmächtigten erstatteten Geschäftsbericht entnehmen wir Folgendes: Im Laufe des vierten Quartals fanden 5 Mitglieder- und 1 Generalversammlung statt, welche durchgängig befriedigend besucht waren und sich vielfach mit dem von verschiedenen Zahlstellen veröffentlichten Unterstützungsweisen befaßte, bei Weiterem mit dem praktischen Betreiben der Agitation am Orte. Der Mitgliederbestand betrug am Schlusse des dritten Quartals 28, Eingetretene sind im vierten Quartal 5, zugereist 4, abgereist 4, gestrichen nach § 6a 4, so daß am Schlusse des vierten Quartals 29 Mitglieder verbleiben. — Laut Bericht des Kassiers wurden im vierten Quartal an 340 Wochenbeiträgen 119 Mt. entrichtet, Einnahme an Eintrittsgeld 4 Mt., vom vorigen Quartal am Orte behalten 48,88 Mt., ergibt die Gesamtsumme von 171,88 Mt. An die Hauptkasse wurden eingesandt 100 Mt., an Arbeitslosenunterstützung ausgegeben 13,50 Mt., 20 Prozent der Beiträge 23,80 Mt., für Agitation 2 Mt. Am Orte wurden behalten 32,58 Mt. Die Lokaleinnahme betrug inkl. Bestand des vorigen Quartals 62,90 Mt., der eine Ausgabe von 36,60 Mt. gegenübersteht und demnach 26,30 Mt. verbleiben. Die Bibliothek besteht aus 142 Bänden; die Benutzung derselben läßt noch viel zu wünschen übrig. Zum dritten Punkt der Tagesordnung, „Vorstandswahl“, wurden als Bevollmächtigter Kaiser, als Kassier Gaß, als Schriftführer Hartwig, als Bibliothekar Trost wiedergewählt, als Revisoren die Kollegen Wolf und Kempter. — Unter Verschiedenem ist besonders zu erwähnen, daß das Zeitungswesen eine Neuerung erfahren hat, darin bestehend, daß die Fachzeitung jedem Kollegen ins Haus gebracht wird und somit die Gelegenheit gegeben ist, stets auf dem Laufenden zu bleiben.

Besonders sei noch darauf aufmerksam gemacht, die Versammlungen recht rege zu besuchen, damit durch gegenfeitige Betätigung endlich einmal etwas hier am Orte geschaffen werden kann. Der günstige Ausfall der am 10. Januar stattgefundenen Gewerbegerichtswahl läßt erkennen, daß die Arbeiter Köln ein gutes Theil voran gerückt sind und soll dieses auch ein Ansporn sein, die noch fernstehenden Kollegen für unsere Sache zu gewinnen. Thue Jeder seine Pflicht, die ihm obliegt, dann wird die Mitgliederzahl hier am Orte baldigst eine höhere sein.

**Leipzig.** Eine öffentliche Versammlung der Leipziger Portefeuller tagte am 9. Januar im Gasthaus „Stadt Goltha“ mit der Tagesordnung: 1. Wie bauen wir unsere Organisation aus? 2. Gewerkschaftliches. 3. Verschiedenes.

Zu dieser Versammlung waren die Cuius- und Galanteriearbeiter besonders eingeladen und erstere zahlreich erschienen. Vertrauensmann Kollege Frische hatte zu Punkt 1 das Referat; er führte aus, wie es dem Arbeiter nur möglich sei, durch engen Zusammenfluß in der Organisation sich bessere Lebensbedingungen vom Unternehmertum abzurufen, daß nur durch Einigkeit etwas zu erzielen sei, indem der Einzelne dem Kapitalismus gegenüber machtlos ist. Die Organisation aller Arbeiter sei um so nöthiger, als auch die Unternehmer sich allwärts zu einem geschlossenen Ganzen

vereinigen, um den Forderungen der Arbeiter besser trogen zu können und die Lebenshaltung derselben immer mehr herabdrücken zu können. Redner wies ferner auf die Berufsverwandtschaft der Etuis- und Galanteriearbeiter mit den Portefeullern hin und forderte dieselben auf, dem Verbands der Buchbinder und verwandten Berufsgenossen beizutreten und sich der Sektion der Portefeuller anzuschließen. Reicher Beifall lohnte den Vortrag des Kollegen Frische.

Zu Punkt 2 sprachen mehrere Kollegen aus der Etuisbranche; sie schilderten die Lage der Etuisarbeiter in Leipzig, sowie die Verhältnisse speziell in Hanau und Pforzheim. Aus den Ausführungen ging hervor, daß eine Verwandtschaft der Arbeiter beider Branchen nicht nur hinsichtlich des Berufs, sondern auch in Bezug auf die Leiden und Mißstände besteht. Die anwesenden Etuis- und Galanteriearbeiter versprachen nach Kräften für die Organisation zu wirken, und traten sofort in Stärke von 14 Mann dem Verbands bei.

Portefeuller von Offenbach und Berlin, Etuisarbeiter von Hanau, Pforzheim u. s. w.! Beherzigt das Vorgehen Eurer Leipziger Kollegen, thut auch Ihr Euer Möglichstes, schließt Euch zusammen, daß endlich auch den Angehörigen unserer Branche ein menschenwürdiges Dasein zu Theil wird.

Kollege Frisch (Buchbinder) schlug uns vor, eine statistische Kommission zu wählen, welche die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in unseren Branchen feststellen soll. Diefem Vorschlag entsprachen wir und wählten eine dreigliedrige Kommission nebst Stellvertretern. — Die sanitären Verhältnisse in den Fabriken von W. Mähler, sowie A. Berleß und die Lohnverhältnisse der Firma C. E. Pils wurden einer Kritik unterzogen, ebenso erfuhr der Ring der drei Leipziger Etuisfabrikanten eine drastische Beleuchtung. Gegen 12 Uhr erfolgte Schluß der gut besuchten Versammlung.

Den Berliner, Offenbacher, Hanauer und Pforzheimer Kollegen zur Nachricht, daß hierorts nur eine ganz verschwindend kleine Zahl Kollegen der Organisation noch fernsteht. Thut Eure Schuldigkeit.

**Braunschweig.** Kollegen, welche hier Arbeit nehmen, werden ersucht, nicht unter den von der Innung bewilligten Forderungen: 16 Mk. Minimallohn und halbe Bezahlung der gesetzlichen Feiertage, zu arbeiten, eventuell vorher beim Bevollmächtigten der Zahlstelle Erläuterungen einzuziehen.

**Braunschweig.** Wie die Kollegen aus dem Inerat in der „B.-Z.“ gelesen haben, fand am 15. Januar im „Sächsischen Hof“ unser 13. Stiftungsfest statt. Humoristische und turnerische Aufführungen belebten das Programm. Besonders sei dem Kollegen Wenzing für die Leitung des humoristischen und dem Kollegen Pfister für die Leitung des turnerischen Theils gedankt. Der Besuch war sehr gut und das Programm in seinen Ausführungen hielt die Gäste bis früh bei froher Laune zusammen. Zu Gunsten unserer Lokalkasse erzielten wir einen Ueberschuß von 20,60 Mk.

**Braunschweig.** Am 28. Januar tagte im neuen Vereinslokal Restaurant „Zur Markthalle“ (Hagenmarkt) unsere Generalversammlung, in welcher unter Anderem auch der Punkt: Bericht des Vorstandes und Neuwahl desselben auf die Tagesordnung gesetzt war. Der Vorsitzende giebt bekannt, daß im verfloffenen Quartal 1 Generalversammlung, 1 außerordentliche und 3 ordentliche Mitgliederversammlungen stattgefunden haben. An Korrespondenzen sind eingegangen 4 Postkarten, 2 Briefe, 17 Drucksachen. Ausgegangen sind 4 Postkarten, 6 Briefe, 7 Kartenbriefe, 21 Drucksachen. — Aus dem Berichte des Kassiers ist zu entnehmen, daß im letzten Quartal 3 Kollegen eingetreten sind. Abgereist sind 4 und zugereist 3. Wegen Resten mußten die Kollegen Bergmann und Schloffer gestrichen werden. Am Schluß des Jahres haben wir einen Mitgliederbestand von 34. Die gesammte Einnahme beträgt 128 Mk., die Ausgabe 82,70 Mk. An die Hauptkasse wurden abgeandt 45,30 Mk. Einnahme für die Lokalkasse 73,50 Mk., Ausgabe 46,27 Mk., mithin bleibt ein Bestand von 27,20 Mk. Nachdem die Kasse von den Revisoren geprüft und für richtig befunden war, wurde dem Kassier Decharge erteilt. — Die Bibliothek umfaßt 85 Bände gegen 71 im letzten Quartal. Ausgegeben wurden 72 Bände.

Unter Titel Vorstandswahl wurden die Kollegen Gelfer als erster Vorsitzender, Hornmann als zweiter Vorsitzender, Oppermann als Kassier und Richter als Schriftführer gewählt.

Nachdem noch verschiedene andere Angelegenheiten erledigt wurden, erfolgte um 1/2 12 Uhr Schluß der gut besuchten Versammlung.

R. . . . .

**Strasburg i. E.** Am Samstag den 28. Januar hielten wir unsere Generalversammlung mit umfangreicher Tagesordnung ab. Zu Punkt 1 gab Kollege Zabel den Geschäftsbericht, welchem Folgendes zu entnehmen war. Im Laufe des vierten Quartals fanden statt: 1 öffentliche, 1 General- und 5 Mitgliederversammlungen, 4 Vorstandssitzungen und 1 Werkstüberversammlung. Die Versammlungen waren alle ziemlich gut besucht. Besprochen wurden der Ausbau des Unterstützungsvereins, der Antrag der Zahlstelle Braunschweig, Bezirkstagation, Weihnachtstest, die Lokalfrage und die Berichte vom Kartell. Als Bezirksbevollmächtigter für Elsaß und Lothringen wurde Kollege Zabel gewählt. Das sehr gut besuchte Weihnachtstest hielten wir im Vereinslokal ab; wir hatten dabei einen Ueberschuß von 63 Mk. zu verzeichnen. Der Mitgliederbestand betrug am Schluß des dritten Quartals 26 männliche Mitglieder. Im Laufe des vierten Quartals sind eingetreten 12 männliche und 9 weibliche Mitglieder; zugereist ist 1 Mitglied, abgereist sind 5 und gestrichen wegen Resten 2 Mitglieder (Wagner und Ehrhard), somit haben wir am Schluß des vierten Quartals 41 Mitglieder zu verzeichnen. Vorträge fanden zwei statt; einer in Gemeinschaft mit den Lithographen über die Hygiene des Lebens, und einer von Kollege Zähler aus Stuttgart über die wirtschaftliche Lage und den Reich der Organisation. — Einnahme vom vierten Quartal 169,87 Mk., Ausgabe 54,58 Mk., an die Verbandskasse gesandt 100 Mk., am Orte gehalten 15,29 Mk. Lokalkasse: Einnahme 201,45 Mk., Ausgabe 87,90 Mk., somit Kasseebestand 113,55 Mk. Kollege Krügel erstattete den Bibliotheksbericht, aus welchem zu ersehen ist, daß sich unsere Bibliothek im verfloffenen Quartal um 22 Bände vermehrt hat und sie dadurch 73 Bände zählt. Deren Benutzung ließ im vorigen Quartal viel zu wünschen übrig. Die Vorstandswahl ergab: Erster Vorsitzender G. Hägele, zweiter Vorsitzender A. Welly, Kassier H. Köcherperger, Schriftführer J. Weber, Revisoren C. Dahlinger, E. Bachschmid; Delegierter zum Kartell G. Hägele. — Aus dem Bericht vom Kartell ging nichts Wichtiges hervor. — Unter Verschiedenes machte der Vorsitzende auf die Agitationsbrodschüre von Schippel aufmerksam, worauf beschlossen wurde, 50 Stück zu bestellen und sie unter den Kollegen zu vertreiben. Ferner wurde beschlossen, für die streitenden Weber in Krefeld 10 Mk. aus der Lokalkasse zu geben, außerdem sollen noch Sammellisten zirkulieren. Im Weiteren wurde beschlossen, unter Kollegen mit Familienangehörigen ein Fastnachtstränzchen abzuhalten; dieses findet am 11. Februar statt. Zum Schluß verlas der Vorsitzende noch ein Schreiben betreffend das Koalitionsrecht; nach kurzen Erklärungen von verschiedenen Kollegen darüber wurde beschlossen, diesen wichtigen Punkt auf die nächste Tagesordnung zu stellen.

**Mannheim.** Am 28. Januar hielt die hiesige Zahlstelle ihre diesjährige Generalversammlung ab, deren Besuch sehr zu wünschen übrig ließ. Auf der Tagesordnung stand: 1. Beschluß über die zu zahlenden Beiträge zum Arbeitersekretariat; 2. Geschäfts- und Kasseebericht; 3. Neuwahl des Gesamtvorstandes; 4. Wahl zweier Delegierter zum Gewerkschaftskartell; 5. Verschiedenes und Fragelasten.

Zu Punkt 1 wurde folgender Antrag angenommen: „Die Beiträge zum Arbeitersekretariat sind solange aus der Lokalkasse zu zahlen, bis eine andere Hauptversammlung anders beschließt.“ — Zu Punkt 2 gab Kollege Schmidt den Geschäftsbericht. Darnach war der Mitgliederbestand am Schluß des Jahres 1897 69. Es traten ein im 1. Quartal 14, im 2. 19, im 3. 10, im 4. 15 Mitglieder. Zugereist sind im 1. Quartal 10, im 2. 11, im 3. 8, im 4. 16 Mitglieder, zusammen 172 Mitglieder. Davon gehen ab: abgereist im 1. Quartal 15, im 2. 13, im 3. 24, im 4. 23 (davon 2 zum Militär); gestrichen wurden im 1. 5, im 2. 5; ausgetreten sind im 1. —, im 2. 1, im 3. —, im 4. 2; übergetreten nach Ludwigshafen sind 14; zusammen 102. Der Mitgliederbestand am 1. Januar 1899 war somit 70.

Versammlungen fanden im verfloffenen Jahre statt: 1 General-, 2 Haupt-, 3 einberufene Mitglieder- und 14 Wochenversammlungen. Ausgefallen sind die Versammlungen vom 9. April (Ostersamstag), vom 28. Mai (Pfingstsonntag) und vom 24. Dezember (Vorabend von Weihnachten), ferner 2 Versammlungen wegen zu schlechtem Besuch.

Der Kasseebericht wurde von Kollege Bauer gegeben: Eingenommen im 1. Quartal 767 Wochenbeiträge = 268,45 Mk., im 2. 797 = 278,95 Mk., im 3. 934 = 326,90 Mk., im 4. 764 = 266,40 Mk. Auf-

nahmen im 1. 19 = 10,50 Mk., im 2. 16 = 9 Mk., im 3. 10 = 5,50 Mk., im 4. 15 = 8 Mk., ergibt zusammen 1173,70 Mk. Ausgaben an Unterstützungen: im 1. Quartal an 7 Kollegen 19,50 Mk., im 2. an 16 62,25 Mk., im 3. an 30 59,25 Mk., im 4. an 10 30,25 Mk.; an die Verbandskasse: im 1. 152,58 Mk., im 2. 169,91 Mk., im 3. 207,77 Mk., im 4. 190,87 Mk.; 20 Prozent aus der Lokalkasse: im 1. 53,69 Mk., im 2. 55,79 Mk., im 3. 65,38 Mk., im 4. 53,28 Mk.; sonstige Ausgaben für Agitation (Elsaß-Lothringen) 53,18 Mk., insgesamt Ausgaben 1173,70 Mk.

Zu Punkt 3 schlägt Kollege Böhm vor, die Posten eines Gau- und Ortsbevollmächtigten, die bis zur Zeit in der Person des Kollegen Schmidt vereinigt waren, getrennt zu verwalten, und den zweiten Vorsitzenden für Mannheim zu streichen. Der Vorschlag wurde angenommen und die Kollegen Fritz Schrimpf als Gaubevollmächtigter und Wilhelm Raach als Ortsbevollmächtigter gewählt. Ferner wurden gewählt Kollege Georg Schöffel zum Kassier, W. Ellermann zum Schriftführer, Schrimpf, Seibel und Wächter als Beisitzende. — Bei Punkt 4 wurden als Delegierte zum Gewerkschaftskartell die Kollegen W. Wagner und Heinr. Böhm gewählt. Unter Verschiedenes wurde einer Kommission der Ueberschuß von der Weihnachtunterhaltung zum Abhalten eines Koppensabends übertragen. Der Schriftführer.

**Mannberg.** Die Tagesordnung unserer am 22. Januar im „Café Merz“ abgehaltenen Generalversammlung war folgende: 1. Aufnahme neuer Mitglieder; 2. Bericht der Verwaltungsorgane; 3. Antrag der Verwaltung: Erhöhung der Beiträge von 37 auf 40 Pf. und eventuelle Einführung einer Krankenunterstützung; 4. Neuwahl der Gesamtverwaltung; 5. Fragelasten; 6. Verschiedenes.

Ausgenommen wurden 4 Mitglieder. Der Tätigkeitsbericht des Vorsitzenden zeigt, daß der Ausschuss, den unsere Zahlstelle im Jahre 1897 zu verzeichnen gehabt, nicht angehalten hat, was ja vorauszusehen war; aber immerhin war das verfloffene Jahr nicht minder bewegt und für unsere Mitglieder nicht weniger vortheilhaft, als wie das Jahr 1897. Wenn auch nicht für sämtliche hiesigen Kollegen materielle Vortheile errungen wurden, so können wir doch zurufen sein mit dem, was für eine Anzahl unserer Mitglieder erreicht wurde. In der Portefeullerfabrik von Frühwald & Wächter wurde auf Veranlassung der dort beschäftigten Kollegen der Bevollmächtigte vorlässlich Erhöhung der Akkordpreise und Einführung einer kürzeren Arbeitszeit. Nach längerem Unterhandeln wurden die von den betreffenden Kollegen aufgestellten Akkordpreise bewilligt. Die verkürzte Arbeitszeit versprach der Chef am 1. April einführen zu wollen, was jedoch nicht erfolgte, dank der Nachgiebigkeit der künftigen Kollegen. Bei der Firma Göbde handelte es sich ebenfalls um Verkürzung der Arbeitszeit, welche zwar bewilligt, dafür aber drei Kollegen gemargretelt wurden. Bei dem Reizeugezeuggeschäft von Burucker mußte der Bevollmächtigte ebenfalls vorfällig werden, weil derselbe zwei Kollegen, welche aus dem Geschäft austraten, für ein Vierteljahr das Krankengeld und die Beiträge zur Invaliden- und Altersversicherung abgezogen hatte. Nachdem der Bevollmächtigte den Herrn auf das Ungefehrliche seiner Handlungen aufmerksam machte, und im Falle der Weigerung, das zu viel abgezogene Geld wieder herauszugeben, eine gerichtliche Entscheidung in Aussicht stellte, kam Herr Burucker dem Verlangen des Bevollmächtigten nach. Auch in diesem Jahre sind wir wieder mit Herrn Reinhard in Verührung gekommen. Er hatte nämlich einem bei ihm arbeitenden Kollegen für einen ganzen Arbeitstag nur einen halben Tag ausbezahlt. Da wir mit Herrn Reinhard schon einmal wegen einer Sache auf dem Gewerbegebiet waren und er dabei den kürzeren zog, zog er es diesmal vor, das Verlangte zu bezahlen. — Die Mitgliederzahl beträgt am Schluß des vierten Quartals 105 männliche und 6 weibliche. Daß auch in diesem Jahre kräftig für unsere Sache Propaganda gemacht wurde, beweist, daß wir 64 Neuaufnahmen zu verzeichnen hatten. Die meisten zugereisten Kollegen bleiben selten längere Zeit hier; es sind im vergangenen Jahre 111 Kollegen von hier abgereist. Die Einnahmen für die Verbandskasse betragen 471,20 Mk., davon wurden 298,40 Mk. an dieselbe abgeliefert. Der Lokalkassenbestand beträgt 175,61 Mk.

Der Antrag der Verwaltung, betreffend Erhöhung der Beiträge von 37 auf 40 Pf., wurde mit erheblicher Majorität angenommen, nachdem der Zweck der Erhöhung der Beiträge, unsere Lokalkasse zu stärken, um in Fällen der Noth den Mitgliedern etwas bieten zu können, von der hierzu gewählten Kommission klargelegt

wurde. Die Beschlußfassung über die eventuelle Einführung einer Krankenunterstützung wurde ausgeführt und folgender Resolution der Kommission angenommen: „In Erwägung, daß in Fälle eine Urabstimmung über ein Verbandsstatut zwecks Regelung des weiteren Ausbaues unseres Unterstützungsweßens stattfinden muß, in fernerer Erwägung, daß ein bestimmtes Resultat nicht vorauszusetzen ist, wird die definitive Beschlußfassung über die Krankenunterstützung auf die Generalversammlung nach der Urabstimmung vertagt.“

Der 40 Pf.-Beitrag wird ab 1. April erhoben. Die Neuwahl der Verwaltung ergab folgendes Resultat: Erster Bevollmächtigter Lehninger, zweiter Bevollmächtigter Bösel, Kassier Laier, Schriftführer Wild, Arbeitsnachweisführer und Arbeitslosenunterstützungsausgabler Glunten, Revisoren Joseph und Arndt, Bibliothekar Frank.

Eine Frage von aktuellem Interesse für die hiesigen Kollegen wurde in den Fragelasten eingeworfen. Dieselbe lautete: Wie verhält es sich mit dem in hiesigen Zeitungen verbreiteten Gerücht, wonach die hiesigen Kunstanstalten nach Koburg verlegt werden sollen, wenn die vom Steuerauschuß geplante Erhöhung der Gewerbesteuer vom bayerischen Landtag angenommen wird?

Kollege Joseph meint, die Absicht der hiesigen Kunstanstalten, welche aus lauter Patriotismus ihre Betriebe angeht verlegen wollen, sei nicht ernst zu nehmen, es sei weiter nichts als ein Schreckschuß, einerseits um die bayerische Abgeordnetenkammer zu veranlassen, die Erhöhung der Gewerbesteuer abzulehnen, andererseits um das Arbeitspersonal zu beeinflussen, von jeweiligen Forderungen abzusehen. Kollege Joseph ersucht die Anwesenden, sich in keiner Weise deshalb beeinflussen zu lassen. K. W.

München. Im Gegensatz zu den sonstigen Versammlungen war die am 28. Januar abgehaltene Generalversammlung der Zahlstelle München schwach besucht. Dieser Umstand läßt sich jedoch durch die aufgestellte Tagesordnung leicht erklären; es stand auf derselben unter Anderem „Neuwahl des Gesamtvorstandes“. Wie überall, so scheuen auch hier die Kollegen die geringe Arbeit, die das einzelne Vorstandsmitglied trifft. Tritt man an Kollegen heran, deren Verhältnisse und Kenntnisse es leicht gestattet ein Amt zu übernehmen, dann erhält man ganz kalt die Antwort: „Wir war's schön gnau“, das heißt auf Deutsch: „Habe keine Zeit, etwas für die Gesamtheit zu schaffen.“ Daß eine derartige Sprache sonst tüchtiger Kollegen nicht ermunternd wirkt auf die thätigen Mitglieder, ist leicht begreiflich, ein Mißbild aber auf das verlossene Jahr, die in demselben geleistete Arbeit und ihre sichtlich Erfolge haben über derartige Unannehmlichkeiten hinweg. Es scheint doch vorwärts gehen zu wollen, hinsichtlich des Geistes unter der Kollegenchaft.

Im Bericht des Vorstandes bringt zunächst der Kassier folgendes vor: Die Verbandskasse hatte im vierten Quartal eine Gesamteinnahme von 814,55 Mk. zu verzeichnen und wurden nach Abzug der Reise- und Arbeitslosenunterstützung im Betrage von 118 Mk. und der Procente für die Lokalkasse von 159,49 Mk., an die Hauptkasse in Stuttgart 537,06 Mk. eingekandt. Die Lokalkasse schloß ihre Abrechnung mit einem Saldoübertrag von 544,69 Mk.

Im Jahre 1898 wurden verausgabt für Reise- und Arbeitslosenunterstützung 618,25 Mk., aus der Lokalkasse für Streikunterstützungen 210 Mk., an Ausgesteuerte und Nichtbezugsberechtigte 24,90 Mk. Der Verbandskasse wurden eingekandt Mk. 1735,81.

Das Mitgliederverzeichnis war wie immer auch im vierten Quartal einer starken Veränderung ausgekehrt. Neuaufnahmen sind zu verzeichnen 25 männliche und 11 weibliche Kollegen, zugereist kamen 18 Mitglieder. Durch Abreise verlor die Zahlstelle 17, durch Militär 1, durch Berufswechsel 1, ausgetreten sind 3 und ausgeschlossen mußten wegen Restiren der Beiträge 16 männliche und 3 weibliche Mitglieder werden.

Eine Zusammenstellung für das ganze Jahr 1898 ergibt folgende Zahlen: Am Schlusse des Jahres 1897 Mitgliederstand 168 männliche und 27 weibliche Mitglieder. Neu aufgenommen wurden 70 männliche und 36 weibliche, zugereist 76 Kollegen. Davon kommen ab 65 Kollegen, die eine Lustveränderung vornahmen, 17 die in Kaufbeuren eine eigene Zahlstelle gründeten, 3 die ihrer Militärpflicht genügen mußten, 2 welche verstarben, ausgetreten sind 7 männliche, 8 weibliche Mitglieder, und ausgeschlossen wurden nach § 6 a unseres Statuts 47 männliche und 12 weibliche Mitglieder. Am Schlusse des vierten Quartals, also am Ende des Jahres 1898, zählte die Zahlstelle München 175 männliche und 44 weibliche Mitglieder.

Der Arbeitsnachweis wurde im vierten Quartal von Seiten der Arbeitgeber 62 Mal beansprucht und zwar wurden für München 49, nach Auwärts 13 Stellen gemeldet. Hiervon wurden besetzt 31 Stellen von Kollegen, 8 von Kolleginnen, 23 Stellen blieben unerledigt. Arbeitslos hatten sich gemeldet 41 männliche und 2 weibliche Verbandsmitglieder, Unorganisirte 10 männliche und 8 weibliche Kollegen.

Die Bibliothek, die gegenwärtig 463 Bände zählt, wurde benutzt 131 Mal von Kollegen und 7 Mal von Kolleginnen. Auf Antrag des Bibliothekars wurden für Anschaffung neuerer Werke 30 Mk. bewilligt.

Als weiterer Punkt der Tagesordnung stand Neuwahl des Zahlstellenvorstandes und Vorschläge für den Gauvorstand. Zur Vereinfachung des Wahlverfahrens war in letzter Versammlung auf Antrag des Ausschusses eine dreigliedrige Wahlkommission gewählt worden, deren Aufgabe es war, mit bestimmten Vorschlägen vor die Generalversammlung zu treten. Diese Einrichtung bewährte sich, denn die vorgeschlagenen Kandidaten nahmen die Wahl an, resp. wurden von der Versammlung gewählt. Es erstellten folgende Kollegen die Bestätigung: Als erster Vorsitzender Jos. Bek, zweiter Vorsitzender Ed. Krause, Kassier Wilh. Widmann, Schriftführer Julius Pöhner und Adolf Wachner, Bibliothekar Pphl. Richard, Beisitzer Emil Hirt, H. Menz und Jos. Eichinger, Revisoren Ludw. Küger und Aug. Steub. In den Gauvorstand wurden vorgelesen: Als Gaubevollmächtigter Valentin Habermeier, als Beisitzer Cyr. Hummel und H. Dittrich.

Nach Erledigung der gesuchten Wahlen wurde auf Antrag eines hierbei interessirten Mitgliedes die beabsichtigte Einführung einer Zwangsinnung zur Debatte gestellt. Es wurde betont, daß diese Zwangsinnungen schwere Nachteile für die Arbeiterschaft in sich schließen, auch für die Arbeitgeber eine freiere Bewegung hemmen, um schließlich seinen Zweck, Hebung des Kleingewerbes, doch nicht zu erreichen, da die Kapitalkraft und die nur dieser zugänglichen Fortschritte in der Maschinentechnik unaufhaltsam ihren Weg schreiten.

Leider ist die Arbeiterschaft außer Stande, direkt gegen Einführung der Zwangsinnungen wirken zu können, doch ist es ihre Pflicht, jenen Theil der Arbeitgeber und Nichtsinnungsmeister, die freieren Gedanken zugänglich sind, auf die ihnen drohende Gefahr aufmerksam zu machen, eventuell zu eruchen, zu dieser höchwichtigen Frage Stellung zu nehmen. Zu diesem Zwecke bewilligte die tagende Versammlung die Mittel zu einem Zirkular oder Einberufung einer Nichtsinnungsmeisterversammlung. Sollte nun dennoch die Zwangsinnung Tausende werden, so wird es Pflicht jedes denkenden Arbeiters sein, den reaktionären Zielen der Zwangsinnung entgegen zu wirken.

Nach Beratung und Beschlußfassung verschiedener lokaler Angelegenheiten schloß mit allgemeiner Befriedigung die vierte Quartalversammlung. J. P.

Kaufbeuren. Unsere junge Zahlstelle hielt am 21. Januar ihre ordentliche Generalversammlung ab. Sämmtliche Mitglieder waren anwesend und nahm die Versammlung einen schönen Verlauf. Der Kassenbericht weist auf: Einnahmen im 4. Quartal 93,09 Mk., Ausgaben 63,28 Mk., bleibt Kassenbestand 29,81 Mk. Dem Kassier wurde Decharge ertheilt. Unser Mitgliederbestand beläuft sich im 4. Quartal auf 16 männliche; aufgenommen und abgereist war je ein männliches Mitglied. Aus der Neuwahl gingen hervor H. Wegst, 1. Vorsitzender; Michael Wolf, 2. Vorsitzender; Joh. Foh, Kassier; Ludwig Meck, Schriftführer; Max Mayerle und Fritz Schmid, Revisoren.

Möge unsere Zahlstelle im laufenden Jahre blühen und gedeihen. H. W.

Eingekandt.

Dresden. Eine Firma, welche wegen bestehenden Mißständen genannt werden muß, ist die Luxuspapierfabrik Paul Seyfert hier. Den männlichen Arbeitern (Präger, Buchbinder, ungelernete Arbeiter) steht nur ein Abort zur Verfügung, was den Mißstand erzeugt, daß oft mehrere Personen warten müssen; für das Komptoirpersonal und die sogenannten Werkführer dagegen ist je ein Abort vorhanden. — Mit einer riesigen Ungenauigkeit wird zur Arbeit geklingelt; wenn's zur Arbeit geht, fehlen stets noch einige Minuten, beim Aufhören klingelt es später als es sollte. Auch steht ein Nachposten stets beim Marktenkasten, damit sich Niemand die Freiheit erlaubt, seine Marke herauszunehmen bevor er ausgekeltet ist, was bei den engen, ungenügenden Garberoberäumen bis fünf Minuten dauern kann. Manchmal kommt es vor, daß der Marktenkasten geschlossen

ist, wenn es klingelt, wer aber seine Marke nicht hat, zahlt eben Strafe. Die Werkführer haben im Judittiren von Strafen überhaupt etwas los. Die Mädchen müssen nach Feterabend das Kehren und Wischen besorgen, hierfür giebt es aber keine Entschädigung. Bei den Kalkprägerinnen dauert es oftmals eine halbe Stunde und mehr, so daß bei der bestehenden elfstündigen Arbeitszeit diese 1 1/2 Stunden beschäftigt sind, eine halbe Stunde länger als gesetzlich zulässig. Bei den Heißprägen fehlt es an der nöthigen Ventilation; den ganzen Tag kommt nicht ein bißchen frische Luft in den Arbeitsraum. Jrgend eine Beschwerde beim Werkführer anzubringen, und wenn es in der beschriebenen Art ist, ist nicht möglich, weil er keine andere Antwort hat als: „Wem's nicht paßt, der geht“; trotzdem spielt er sich aber gern als Arbeiterfreund und Arbeiter auf. Diejenigen, die schmeicheln können, sind allerdings besser daran; ein solcher hat auch gute Arbeit, was man bei denen, die nicht kagenbuckeln, nicht sagen kann. Auch allerliebste „Ehrentitel“ sind vom sogenannten Stellvertreter des Werkführers zu hören; so z. B.: Ihr Dreckschweine, Mistfütze, Saupakn u. s. w. Erlaubt sich eine Arbeiterin einmal etwas einzuwenden, so heißt es gewöhnlich: „Was bilden Sie sich denn ein, Frechheit verfluchte“, dazu folgt auch noch oft ein „Ehrentitel“. — Die Fenster im Geschäft sind mattes Glas, damit man nicht ins Freie blicken kann; auch wird das Thor geschlossen, wahrscheinlich damit der Arbeiter gezwungen ist, sein Vesper und Frühstück aus der Kantine zu entnehmen. Wir Präger bringen, weil es uns von der Kantine zu theuer kommt, unseren Bedarf selbst mit. — Das sind so einige Mißstände, die genannt werden müssen, wenn es besser werden soll, wenn nöthwendig, kann mehr nachfolgen. Ernst Gierach.

Rundschau.

\* Der Streik der Samtweber Krefeld's dauert unverändert fort. Vertrauen auf ihre gerechte Sache, harren die Streikenden an in dem ihnen von den Unternehmern mit beispielloser Rücksichtslosigkeit aufzubringenden Kampfe. Wie bei allen größeren Kämpfen, so rechnet auch hier das Unternehmertum darauf, daß die Arbeiter, unter Preisgabe ihres guten Rechts, zu Kreuze kriechen werden. Die deutsche Arbeiterschaft aber, die schon so oft ihr Solidariätätsgefühl in geradezu glänzender Weise betätigt hat, wird ihr Möglichstes thun, daß die Streikenden vor diesem Schritt bewahrt bleiben. Die Weber, an Noth und Entbehrungen gewöhnt, werden auch die Opfer des Kampfes zu tragen wissen. Alle Sendungen sind nach wie vor zu richten an: Herm. Vaer, Krefeld, Kaiserstraße 18.

\* In der Kartonnagenfabrik J. Geiger in Stuttgart verunglückte ein 18jähriger Hilfsarbeiter am Abend des 31. Januar. Derselbe wurde an eine Pappenziegmachine gestellt, an welcher unterlassen wurde, die Schutzvorrichtung anzubringen und da der junge Mann mit der Handhabung der Maschine nicht genügend vertraut war, brachte er die rechte Hand in dieselbe, wodurch ihm mit Ausnahme des Daumens die Finger bis zum zweiten Gliede glatt abgedrückt wurden. Der junge Mensch ist nun für sein Leben lang unglücklich geworden durch die Nachlässigkeit (wenn es nicht schärfer bezeichnet werden muß) seines Vorgesetzten. Um wenig Geld muß der Arbeiter Leben und Gesundheit riskiren.

Literarisches.

„Die Neue Zeit“, Revue des geistigen und öffentlichen Lebens (Stuttgart, Dieß Verlag), erscheint in wöchentlichen Hefen a 25 Pf. (pro Quartal 3,25 Mk.) und ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture zu beziehen. Erschienen ist Heft 20.

„Soziale Praxis“, Zentralblatt für Sozialpolitik. Zugleich Organ des Verbandes deutscher Gewerbevereine. (Herausgeber Dr. Ernst Franke in Berlin.) Verlag von Duncker & Humblot, Leipzig. Erscheint jeden Donnerstag. Preis vierteljährlich 2,50 Mk. Erschienen ist Nr. 19.

W. Liebknecht: Die Emser Depesche oder Die Kriege gemacht werden, ist sechsen in siebenter, bedeutend vermehrter Auflage erschienen. Diese Neuauflage enthält einen besonderen Nachtrag bezieht: „Die Emser Depesche“ und „Bismarck nackt“, in dem der Verfasser rücksichtslos die Veröffentlichungen des Busch, sowie „Bismarck's Gedanken und Erinnerungen“ einer eingehenden Kritik unterzieht. Die 7 1/2 Bogen starke Broschüre ist durch alle Buchhandlungen und Kolporture um den Preis von 35 Pf. zu beziehen.

Gau und Leben des Thieres, von Dr. W. Haack, geb. 90 Pf., geschnadvoll geb. 1,15 Mk. „Aus Natur und Gelfeswelt.“ Sammlung wissenschaftlich-gemein-

verständlicher Darstellungen aus allen Gebieten des Wissens. 12 monatliche Bändchen zu je 90 Pf., geschmackvoll gebunden zu je 1,15 Mk. oder 54 jährliche Lieferungen zu je 20 Pf.) Verlag von B. G. Teubner in Leipzig. — Das soeben erschienene dritte Bändchen glebt aus der Feder des rühmlichst bekannten Zoologen W. Haacke eine Darstellung vom „Bau und Leben des Thieres“, die außerordentlich geeignet erscheint, ein besseres Verständnis unserer Haus- und Arbeitsgenossen, unserer Freunde in Feld und Wald zu vermitteln. In dem sie aber auch die Tiere als Glieder der Gesamtnatur uns zeigt, lehrt sie uns zugleich Verständnis und Bewunderung für deren wunderbare Harmonie, die, wie im Großen, in dem Zusammenwirken der vielen Tausende von Lebewesen, so auch im Kleinsten, in der Zweckmäßigkeit auch der unscheinbarsten Organe, sich erkennen läßt.

**Gewerkschaften und Koalitionsrecht der Arbeiter.** Von Max Schippel. Preis 25 Pf. Diese soeben in der Buchhandlung Bornwärdt, Berlin SW., Beuthstraße 2, erschienene Broschüre ist zur Anschaffung sehr zu empfehlen. Sie dient speziell der Agitation für die Gewerkschaften, der Darlegung ihrer Bedeutung und Notwendigkeit, führt die Einwände der Gegner wie die Ausbreiten der Indifferenten treffend an und glebt eine knappe Geschichte der Arbeiterkämpfe und des Koalitionsrechts in England, Frankreich und Deutschland. — Gewerkschaften und Vereine erhalten bei Parteiliebe großen Rabatt.

**Das Koalitionsrecht der deutschen Arbeiter in Theorie und Praxis.** Denkschrift der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Bearbeitet von C. Legien. In der vorliegenden 224 Blätter starken Broschüre ist eine Materialsammlung enthalten, die den Gegnern des Koalitionsrechts der Arbeiter sehr unangenehm sein wird, da sie deren Pläne kräftig entgegen zu wirken geeignet ist. Sie bringt auch Beweise genug, daß in Deutschland das Koalitionsrecht nur Schein ist und daß die Arbeiter alle Ursache haben, jeden Versuch zu noch größerer Beschränkung ihres Vereinigungsrechts energisch zurückzuweisen. (Mitglieder der Gewerkschaften erhalten die Schrift für 40 Pf.)

**Ansichts-Postkarten** in großer Auswahl und schöner Ausstattung hat die renommierte Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart in den letzten Jahren zur Ausgabe gebracht. Nun ist wieder eine größere Anzahl neuer Nummern hergestellt worden in Aquarell-Manier, die in ihrer Ausführung erkennen lassen, wie der Farbendruck auf der Buchdruckpresse bereits ausgezeichnete Erfolge aufweisen kann, die aber auch jedem Freunde von Ansichts-Postkarten sehr willkommen für seine Sammlung sein werden.

Eine **Schreibunterlage mit ausziehbarem Komptorkalender** hat sich die Hofbuchdruckerei Greiner & Pfeiffer in Stuttgart gefällig beschaffen lassen. Dieselbe besteht aus einer starken Pappe als Unterlage, auf welcher hohle Leberecken angebracht sind. Letztere dienen zur Aufnahme von Löschkartons, die auf diese Weise jeder Zeit nach Belieben umgewechselt werden können. Im Innern der Unterlage ist ein ausziehbarer Kalender angebracht, dessen beide Jahreshälften je auf der linken und rechten Seite zum Vorschein kommen. In geschlossenem Zustande zeigt die Schreibunterlage nur die zum Zwecke des Ausziehens des Kalendariums an diesem befestigten farbigen Bänder, während der Kalender selbst im Innern der Unterlage verborgen ist. Der Kalender ist in Form der üblichen Komptorkalender arrangiert und ist für die einzelnen Tage Raum für Notizen vorgesehen, welche letztere dann nur bei ausgezogenem Kalendarium sichtbar sind, wodurch sozusagen ein Geheimkalender geschaffen ist, der seinen Zweck voll erfüllt, wenn die Schreibunterlage außer Gebrauch eingeschlossen wird. Der Ladenpreis beträgt 3 Mk., an Wiederverkäufer 33 1/3 Prozent, von 25 Exemplaren an 50 Prozent.

**Briefkasten.**

D. W. in Berlin. Die Aufnahme des „Eingefandt“ muß nach neuester Information abgelehnt werden. Wegen Raumangel zurückgestellt: Korrespondenz aus Würzburg und Ulm.

**Abänderungen im Adressenverzeichnis.**

**Adressen der Gaubevollmächtigten.**

Gau IX (Wort Stuttgart): (Für den 3. Bezirk: Friedrich Schimpf, H. 3, III in Mannheim.)

**Adressen der örtlichen Bevollmächtigten.**

Duisburg-Ruhrort: Emil Nichtel in Ruhrort, Schulstraße 20. (Adressen der Vertrauensmänner für Wesel: J. Dingelbey, Johannisstraße 93; für Essen: Fr. Heine, Reitwiger Chaussee 134 c, Lindengut.)  
 Feudenheim: Konrad Klinger, Offenbacher Landstr. 293.  
 Mannheim: Wilhelm Raach, U. 4, 16 V. (Adressen der Vertrauensleute: für Heidelberg: Karl Paule, Alte Bergheimerstr. 6; für Kaiserslautern: Franz Hebel, Schneiderstr. 13 II; für Kirchheimbolanden: Ad. Kunze, Langgasse; für Worms: Kollege Frey,

Bismarckanlage 3; für Grünstadt (zu erfragen bei Wilhelm Raach, Mannheim); für Pirmasens: Karl Fischer, Wildstraße, bei Saug.)

**Abänderung im Verzeichnis der Reise-Unterstützungszuschläger.**

Duisburg-Ruhrort. Z. A. S. Klement in Duisburg, Obermannstraße 35; von 1/2—1 1/4 und 8—9 Uhr. An Sonn- und Feiertagen von 1—2 Uhr. (Durchreisende Verbandsmitglieder erhalten aus lokalen Mitteln eine Schlafmarke, welche auch für Frühstück gilt.)  
 H. Bratke, Duisburg, Klosterstraße 11.  
 Mannheim. Z. A. Wilhelm Raach, Restaurant „Zum Schloßbuden“, T. 5, 1; von 12 1/4—1 und 7—8 Uhr. Sonntags von 12—2 Uhr.

**Schweizerischer Buchbinderverband.**

Zentralpräsident: Gg. Knispel, Napfstraße 2 III, Zürich I.  
 Zentralkassier: A. Zude, Bahnhofstraße 35 II, Zürich I.  
 \*Sektion Biel. Präsident: Val. Förster, Untergasse 58.  
 Z. Kassier: Julius Frey, Schillinggasse 12, von 12—1 1/4 Uhr Mittags und 6 1/4—8 Uhr Abends.  
 Vg. Café Junter, Canalgasse.  
 \*Sektion Zürich: Adresse: Buchbinderverein Zürich, Schöpfelgasse 17. Kassier: Felix Filtzaut, Zürich IV, Nordstrasse 18 IV.  
 Z. A. In der Arbeitskammer, Sähringerstraße 40; von 8—12 und 2—6 Uhr.  
 H. „Zur Rose“, Zürich I, Rosengasse.  
 Vg. Zum „Cambrinus“, Schöpfelgasse 17.

Für die streifenden Buchbinder in Dänemark von den Kollegen Deutschlands aufgebrachte Unterstützungsbeiträge nimmt zur Weiterbeförderung entgegen der Verbandskassier E. Haueisen, Stuttgart, Heufeldstraße 30.

**Anzeigen.**

**Zentral-Kranken- und Begräbniskasse der Buchbinder und verw. Geschäftszweige.**

56] [1.70  
**Verwaltungsstelle Regensburg.**  
 Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Herren Kollegen von dem am 26. Januar erfolgten Ableben unseres Kollegen  
**Herrn Franz Popp**  
 gegnend in Kenntnis zu setzen.  
 Die Ortsverwaltung.

**Verband der in Buchbindereien, der Papier- und Federgalanteriewaaren-Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.**

57] [1.10  
**Zahlstelle Stuttgart.**  
 Den 7. Februar starb unser Mitglied  
**Hermann Heinle**  
 nach längerem Leiden im Alter von 21 Jahren.  
 Der Vorstand.

Unsern scheidenden Kollegen Max Birtner, Charles Gerber, Martin Schürer und Theodor Mayer  
 ein **Herzliches Lebewohl!**  
 58] [0.60 **Zahlstelle Kaufbeuren.**

Schrem liebreichsten Freunde und Kollegen, langjährigen Mitglieder der hiesigen Zahlstelle, II. Vorsitzenden a. D., dem großen Philosophen Wilh. Salzmann ein  
**Herzliches Lebewohl und Glück auf!**  
 59] [0.90 **Z. A.:**  
**Die Verwaltung der Münchener Zahlstelle.**

Unserem wertigen Kollegen Wilhelm Sachsenheimer bei seiner Abreise aus Konstanz ein  
**„Herzliches Lebewohl!“**  
 60] **Mehrere Kollegen.**

**Zahlstelle Berlin.**

**Dienstag den 14. Februar,**  
 Abends 8 1/2 Uhr

**Grosser Projektions-Vortrag**

mit 180 Lichtbildern,  
 gehalten von Direktor Sagner (Wander-Urania)  
 in Kellers Festsälen, Koppenstr. 29.

Vortrag:  
**„Eine Reise nach dem Orient.“**

Der Vortrag beginnt präzise 8 1/2 Uhr.  
 Es wird gebeten, jede Störung während desselben zu vermeiden.

**Eintrittskarten** à 20 Pf. sind noch bis Dienstag in unserem Bureau, Annenstraße 50, zu haben.

**Der Bevollmächtigte.**

61] [4.00  
 Am **Wittwoch den 15. Februar** er. Abends 8 1/2 Uhr, wird für männliche und weibliche Mitglieder unseres Verbandes ein unentgeltlicher, ca. achtwöchiger

**Unterrichtskursus**

in der vereinfachten deutschen Stenographie (System Stolze-Schrey)

unter Leitung des Unterzeichneten, in den Räumen des **Arbeitsnachweises**, Annenstraße 50, eröffnet werden. Preis der Lehrmittel 1,50 Mk.

Anmeldungen hierzu werden in der Bibliothek entgegen genommen oder sind direkt zu richten an

**M. Kempke,**

Holzmärktstr. 12, Quergeb. II.

**Kollege Heinrich Schramm**

wird gebeten, seine Adresse umgehend mitzutheilen an  
**Stanislaus Janizki,**  
 Leipzig, Gerichtsweg 14 IV.

62] [0.60

Kann mir einer der Kollegen den Aufenthalt des Kollegen **Oskar Stelzner** aus Leipzig-Volkmarisdorf mitteilen. [0.60

**Paul Schwinghammer, Stuttgart,**  
 63] **Weberstraße 70 part.**

**Witwe**

Anfang 30er, mit 2 Kindern, wünscht sich mit einem strebsamen, soliden Buchbinder

64] **zu verheirathen.** [1.60  
 Witwer nicht ausgeschlossen. Gutgehendes Geschäft ist vorhanden. Gesl. Offerten unter K. A. 205 an Haasen-

stein & Vogler N.-G. Magdeburg erbeten.

**Präger**

an der großen Handpresse und auch im Gold-Heißdruck etc. erfahren, für dauernde und lohnende Beschäftigung sofort gesucht. (Gratulationskarten.) [1.60

65] Offerten mit Ansprüchen und Zeugnissen erbeten.  
**Jean Venherm, Düsseldorf.**

**Dritte, veränderte Auflage!**

**Scherms Reisehandbuch**  
 66] **für wandernde Arbeiter.** [1.60

(Auch Tourenbuch für Radfahrer!) Ueber 2000 Reisetouren, 1 Eisenbahn- u. 2 Strassenkarten. Gebunden 1,50 Mk. Zu beziehen durch alle Buchhandlungen, Kolporteurs und **J. Scherm, Nürnberg.**

**Bilderglas**

2.00  
**für Einrahmezwecke**

liefern in bester Qualität und zu billigsten Preisen  
**Ridinger & Ochs,**  
 Frankfurt a. Main.

**„Zum Gutenberg“ Leipzig.**

Johannisgasse 19.  
 Guter bürgerlicher Mittagstisch, reichhaltige Stammkarte, ff. Lagerbier 2 Glas 25 Pf., echt Bayerisches à 15 Pf., Gesellschaftszimmer. 68] [1.00 **Joh. Rohm.**

Zur gefl. Beachtung! Für die laufende Nummer bestimmte Einblendungen sollen spätestens Dienstag Mittag der Redaktion zugegangen sein. Nur Annoncen können noch bis Mittwoch früh Berücksichtigung finden.